



**Rot-grüne Front
gegen Gedenken**

(Seite 6)

**Postelberg lehnt
Gedenktafel ab**

(Seite 7)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Im „Gedankenjahr“ offizielle Abgeordneten-Reise in die Vertreiberstaaten

Nachdem die Sudetendeutsche Landsmannschaft Österreichs dringend appelliert hat, im von der Bundesregierung zum „Gedankenjahr“ erklärten Jahr der vielen runden Gedenktage nicht auf die Vertriebenen zu vergessen, tut sich nun doch einiges: Die FPÖ in Wien und Linz forderte ein Mahnmal beziehungsweise eine Einbindung der Vertriebenen in die Gedenkfeiern. Einen besonderen Beitrag zum „Gedankenjahr“ hat sich der ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller einfallen lassen: Der Nationalratsabgeordnete will heuer mehrere offizielle Parlamentarierreisen in die Länder der ehemaligen Donaumonarchie organisieren, aus denen nach dem Krieg hunderttausende Menschen nach Österreich vertrieben worden waren. Dort sol-

len die jeweils noch im Land lebenden alt-österreichischen Minderheiten besucht werden. Das Parlamentspräsidium, in dem alle Parteien vertreten sind, habe den Vorschlag schon für gut befunden, freut sich Kapeller. Jetzt muß noch die Route der Gedenktour 05 festgelegt werden. Angepeilt werden vor allem jene Regionen, in denen noch Angehörige der altösterreichischen Minderheit leben: In Tschechien und der Slowakei, in Kroatien und Serbien. In diesen Ländern sollen die österreichischen Abgeordneten Verbände der deutschsprachigen Minderheit besuchen und auch mit Mandatären zusammentreffen. Das Thema Vertreibung soll dabei bewußt nicht ausgeklammert werden: Kapeller will einen führenden Vertreter des Verbandes der Volks-

deutschen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) auf die Reisen mitnehmen und das Reiseprogramm mit dem VLÖ zusammen erarbeiten. In tschechischen Kreisen sollen Kapellers Pläne, wie man hört, schon für einige Aufregung sorgen. Allerdings plant der Abgeordnete nichts anderes, als eine aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte vor Ort. Er sucht Verständigung und keinen Konflikt:

„Es soll kein Revanchismus aufkommen“, darauf legt Kapeller großen Wert, „es sollen keine Gräben aufgebrochen, sondern Brücken geschlagen werden.“ FPÖ-Vertriebenensprecherin Barbara Rosenkranz hat schon die Bereitschaft zur Teilnahme an dem Reisezyklus erklärt.

Bedauerlich

VON MANFRED MAURER

„LEIDER“ GING ES sich beim Vizekanzler Gorbach aus terminlichen Gründen nicht aus. „Bedauerlicherweise“ konnte auch die Außenministerin nicht persönlich zum Märzgedenken ins Wiener Kongreßhaus kommen. Und auch von den Sozis hatte keiner Zeit an dem Tag. Ganz sicher hat es auch denen sehr, sehr leid getan.

LEIDER WAR FREILICH die Terminisierung der Gedenkveranstaltung dazu angeht, den Damen und Herrn Politikern den Eindruck zu vermitteln, daß dieses Datum gar so wichtig nun auch wieder nicht ist. Wer würde schon auf die Idee kommen, etwa das Gedenken anläßlich der Reichspogromnacht aufs nächste Wochenende zu verlegen, wenn der 9. November nicht zufällig auf eines fällt. Gedenken, das schon bei der Terminplanung an den Gesetzen der Bequemlichkeit orientiert wird und die Arbeitswoche nicht stören soll, animiert natürlich andere, die sich ohnehin nicht um solche Termine reißen, sich ebenfalls bequem großwörtlich aus der Affäre zu ziehen.

ABER MAN MUSS JA als Vertriebener schon froh sein über jedes Grußwort. So eines von einem beamteten Redenschreiber im Namen eines Spitzenpolitikers geschrieben zu bekommen, ist ja keine Selbstverständlichkeit mehr, wie wir seit einiger Zeit wissen. Auch der Herr Bundespräsident hat aber dieses Mal ohne Umschweife eines schreiben lassen.

HOFFENTLICH SIND die Gedenkenden im Kongreßhaus von ebenso tiefer Dankbarkeit erfüllt gewesen, wie es die-vielleicht nicht anwesend gewesenen Leser der „Sudetendeutsche Post“ bei der Lektüre der in dieser Ausgabe abgedruckten Grußworte hoffentlich sein werden. Schließlich haben die Grußworte- und Gedenkredenschreiber heuer in diesem österreichischen Gedankenjahr alle Hände voll zu tun. Da kann es schon passieren, daß in so einem Grußwort die Fähigkeit zum Verzeihen angemahnt, aber auf die Voraussetzung dafür, nämlich die tätige Reue der Täter, einzufordern vergessen wird.

WER WIRD SCHON so kleinlich sein und eine spitzfindige Staatsaffäre aus seiner Gedenkerei machen? Noch dazu, wo es nicht einmal ein runder Jahrestag war. Als gäbe es heuer nicht schon genug 50er- und 60er-Jubiläen – von der ersten Befreiung (von den Nazis) bis hin zur zweiten Befreiung (von den Befreierern) –, wollen manche Österreicher auch noch daran erinnern, was an diesem 4. März vor 86 Jahren passiert ist.

DIE WENIGSTEN wissen es.

SELBST VIELEN Geschichtelehrern sagt das Datum nichts, weil es keines aus dem institutionalisierten Gedenkritualkalender ist. Deshalb vielleicht die vielen Leider-Nein-Teilnehmer dieses März-Gedenkens. Deshalb das Fehlen von prominenten SPÖ-Politikern, obwohl das Datum gerade die Genossen etwas angeht. Freilich nur, wenn sie wüßten, was damals wirklich war. Es waren nämlich Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die vor 86 Jahren zu einem Generalstreik aufgerufen hatten. Sie wollten keine höheren Löhne erstreiten, sondern die Welt auf die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts aufmerksam machen. Die friedlichen Demonstranten bekannten sich zu einem Land, an dessen Überlebensfähigkeit viele seiner Bewohner damals zweifelten. Die Altösterreicher im Sudetenland aber glaubten an ihr Österreich, zu dem sie gehört hatten, zu dem sie wieder gehören wollten, aber zu dem sie nicht gehören durften.

54 VON IHNEN wurden am 4. März 1919 von tschechischen Soldaten erschossen. Weil sie Österreicher mit Herz und Seele waren.

HÄTTEN SIE NICHT einen etwas würdigeren Platz im Gedankenjahr verdient als den in ein paar Grußworthülsen?

Gedenken an die Opfer des 4. März 1919



Im Wiener Kongreßhaus fand am 5. März die alljährliche Gedenkfeier für die 54 Todesopfer der Niederschlagung friedlicher Kundgebungen durch tschechische Soldaten am 4. März 1919 statt. Zahlreiche Ehrengäste (im Bild v. r. n. l.: HR Dr. Ladner, G. Zeihsel, B. Posselt, NAbg. N. Kapeller (ÖVP), LABg. V. Harwanegg (SPÖ), Vizepräs. Dr. M. Frey, Dr. W. Heginger, Dr. H. Schwab, gedachten dieser Sudetendeutschen, die vor 86 Jahren ihr Bekenntnis zur Heimat Österreich mit dem Leben bezahlt hatten. Ausführliche Berichte auf den Seiten 2 und 3.

SL-Bundesobmann Bernd Posselt beim Märzgedenken in Wien: „Vertreibung aus der Geschichte bekämpfen“

Zum traditionellen Märzgedenken am 5. März 2005 war das Kongreßhaus Wien – ein Haus der Eisenbahnergewerkschafter, gegründet von dem sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten Rudolf Müller, welcher aus Münchhof bei Karlsbad stammte – wieder voll besetzt. Müller wirkte in Wien später als Nationalratsabgeordneter und als Bundesrat.

Die SLÖ bemühte sich heuer um einen prominenten Festredner der SPÖ, es klappte nicht. Dabei mußte doch dieses Datum gerade die Sozialdemokraten ansprechen, waren es doch Sozialdemokraten und Gewerkschafter unter Josef Seliger, die vor 86 Jahren zu einem Generalstreik im Sudetenland aufgerufen hatten. Vierundfünfzig friedliche Demonstranten wurden am 4. März 1919 von tschechischen Soldaten erschossen, weil sie Österreicher sein wollten. In den würdig mit Wappentüchern und 54 Kreuzen mit einem Bild der Getöteten dekorierten großen Festsaal zogen die Fahnen- und Trachtenträger ein. Die musikalische und gesangliche Gestaltung hatte der Wiener Komponist Alexander Blechinger mit dem „Schöne neue Musik Salonorchester“, Solosängern und einem Chor übernommen. Sie fand starke Zustimmung und es soll eine CD „1919 Märzgedenken“ herauskommen.

Bei der Begrüßung stellte Bundesobmann

LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel fest, daß der Festredner MdEP Bernd Posselt (CSU) erst tags zuvor aus Kroatien heimkam – wo er sich gemeinsam mit dem österreichischen MdEP Dr. Hannes Svoboda (SPÖ) für die EU-Aufnahme Kroatiens eingesetzt hatte. Und heute spricht er in Wien!

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel (ÖVP), Vizekanzler Hubert Gorbach (FPÖ) und Außenministerin Dr. Ursula Plassnik zeigten durch herzliche Grußworte ihren Respekt vor den Märzgefallenen und den Dank für die Leistungen der nach Österreich Vertriebenen für dieses Land.

Neben den Vertriebenensprechern der ÖVP und der FPÖ, den Nationalratsabgeordneten Ing. Norbert Kapeller und Barbara Rosenkranz, konnten Vertretungen von SPÖ, FPÖ und ÖVP aus dem Wiener Rathaus und viele Vertreter befreundeter Vereine begrüßt werden. Diesmal war auch ein Kamerateam des ORF gekommen und berichtete in ZIB 3 („Zeit im Bild“).

Lodgman-Plakette für Gerhard Zeihsel

Vor seinem Festvortrag hielt Posselt noch eine Laudatio für Gerhard Zeihsel – dem der SL-Bundesvorstand eine hohe Auszeichnung für den fünfzigjährigen Einsatz für unsere



Die Überreichung der Lodgman-Plakette an Gerhard Zeihsel.

Volksgruppe verlieh – die Lodgman-Plakette. Er erinnerte an die starke Verbindung von Lodgman von Auen mit Wien und Österreich und würdigte die wichtige Arbeit der SLÖ in Österreich – die einen lebendigen Teil der Volksgruppe bildet.

Widerstand gegen Vertreibung organisieren

„60 Jahre Vertreibung – die Heimat näher durch EU“ lautete das Motto des Treffens, zu dem Bernd Posselt in einer oft von Beifall unterbrochenen Rede sprach. So wurde Posselt schon früh durch seine Großmutter aus Kaaden vom Drama am dortigen Marktplatz am 4. März 1919 unterrichtet. Die Thematik des Selbstbestimmungsrechts sei noch immer aktuell. Der Erste Weltkrieg war die Zäsur der europäischen Geschichte – das alte Europa war zugrundegegangen. Es war ein Wechsel von einem Zeitalter zu einem anderen. Kaiser Karl hatte das Selbstbestimmungsrecht aufgegriffen – er wollte den Nationalitäten-Bundesstaat. Aber was folgte? Die Nationalitäten gingen gegeneinander! Damals wurde viel Zündstoff angehäuft – viel davon ist bis heute nicht gelöst. Wir gedenken des sechzigsten Jahrestages der Vertreibungen – nicht um Wunden aufzureißen, sondern die Vertreibung zu überwinden, denn sie besteht so lange fort, weil sie nicht gelöst ist. Vertreibungen bestehen weiter als Mittel der Politik – es gilt Widerstand gegen Vertreibungen zu organisieren. Dies bedeutet keine Relativierung der NS-Verbrechen, die eine historische Last sind. Der 8. Mai 1945 bedeutete nicht nur das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Befreiung – für viele kam die KP-Diktatur, und fünfzehn Millionen Deutsche und viele andere Völker wurden nach dem Krieg vertrieben. Es gibt keine Rechtfertigung der Vertreibung durch den vorangegangenen Krieg.

Heute gilt es auch die Vertreibung aus der Geschichte zu bekämpfen.

Posselt sprach auch den vor hundert Jahren

geschlossenen Mährischen Ausgleich an, der den zweiten Teil des Mottos des diesjährigen Sudetendeutschen Tages in Augsburg bildet.

Die EU sei kein Paradies auf Erden, aber sie bietet einen Rahmen für Problemlösungsmöglichkeiten. Gute Nachbarschaften könnten nicht funktionieren, solange noch „Leichen im Keller“ seien. Beneš glaubte durch die Vertreibung an eine endgültige Lösung – aber beide Völker sind wieder Nachbarn! Es müsse im Interesse des tschechischen Volkes liegen, die dunklen Punkte der Geschichte aufzuarbeiten, denn wer sich nicht der Vergangenheit stellt, der hat auch keine Zukunft!

Im größeren Europa spiele unsere Frage auch eine größere Rolle, die Sensibilität wird größer.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Grußwort von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP):

Bereit sein zum Verzeihen

„Nach dem Ersten Weltkrieg war man in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie nicht imstande, Nationalitätenkonflikte adäquat zu lösen. Gerade der 4. März 1919 prägte die komplexe Beziehung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen in entscheidender Weise.“

Diese Veranstaltung, die dem Gedenken an die Toten und Verletzten von damals gewidmet ist, kann den Bogen zum Ziel einer europäischen Gesellschaft, die von Gleichberechtigung und Chancengleichheit geprägt ist, schlagen. Ich begrüße daher das Schwerpunktthema „60 Jahre Vertreibung – die Heimat wieder näher durch EU“, über das Bernd Posselt, der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft Deutschlands und Mitglied des Europäischen Parlaments, referieren wird.

Im Angesicht der schmerzlichen Erfahrungen in unserer Geschichte müssen wir in einem gemeinsamen Europa für den Schutz der Menschenrechte und insbesondere den Schutz nationaler Minderheiten eintreten. Trotz manch strittiger politischer Frage werden wir diesen Weg im von Demokratie und Frieden geprägten Europa der Bürger und der Staaten gemeinsam weitergehen. Im Sinne eines geeinten Europas halte ich es freilich für unerlässlich, daß wir auch bereit sind – ich sage es mit einem christlichen Wort – zu verzeihen. Ich weiß, daß die meisten Menschen sudetendeutscher Herkunft in einem ähnlichen Sinn denken wie ich und versuchen, Brücken zu bauen.

In diesem Sinne grüße ich alle Teilnehmer an der Gedenkstunde zum 4. März 1919 und gedenke mit Ihnen dieses Tages, der in vielfacher Hinsicht so tragische Folgen hatte.

Grußwort des Bundespräsidenten

Anläßlich des März-Gedenkens ist auch Bundespräsident Heinz Fischer dem Ersuchen um ein Grußwort nachgekommen. Hier der Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Bundesobmann!

Sie haben mich um ein Grußwort für Ihre Gedenkstunde ersucht, die am 6. März in Wien unter dem Motto „60 Jahre Vertreibung – die Heimat wieder näher durch EU“ stattfindet.

Ich komme diesem Ersuchen gerne nach und grüße alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ihrer Veranstaltung.

Wir blicken heuer mit Stolz auf den 60. Geburtstag unserer Zweiten Republik Österreich zurück und äußern unsere Freude und Genugtuung über das Ende der Hitlerdiktatur, über das Ende des Krieges und über die Wiedererrichtung eines selbständigen demokratischen Österreich.

Der positive Rückblick auf das Ende der NS-Diktatur und auf die Geburtsstunde der Zweiten Republik darf uns aber den Blick auf die Tatsache nicht verstellen, daß das Kriegsende auch mit tragischen Ereignissen, mit Gewaltakten und Menschenrechtsverletzungen verbunden war. Ich meine damit u. a. die gewaltsamen Vertreibungen vor sechzig Jahren. Über historische Zusammenhänge, die dabei zu bedenken sind, habe ich mich schon mehrmals geäußert.

Ich beurteile es jedenfalls sehr positiv, daß sich die Mitglieder der Sudetendeut-

schen Landsmannschaften mit den Erfolgen der Europäischen Union und insbesondere auch mit der Erweiterung der Europäischen Union identifizieren, wie das im Motto Ihrer Veranstaltung zum Ausdruck kommt.

In der Tat darf ich mir und uns allen wünschen, daß wir die Gemeinsamkeiten innerhalb der Europäischen Union als Chance betrachten und daß wir uns gemeinsam bemühen, Gegensätze aus der Vergangenheit durch Kooperation für die Zukunft zu ersetzen.

Gerne benütze ich auch den Anlaß dieses Grußwortes, um den Sudetendeutschen, die in Österreich eine neue Heimat gefunden haben, für die Aufbauleistungen in der Zweiten Republik und für die enorm wertvolle Mitarbeit an der guten Entwicklung unseres Landes meinen herzlichen Dank und große Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Ganz besondere Freude würde es mir bereiten, wenn wir uns in Zukunft alle gemeinsam – gleichgültig, wo wir geboren wurden – als Österreicher betrachten können, die an einer gemeinsamen europäischen Zukunft arbeiten und deren Ziel es ist, mit unseren Nachbarn in einem friedlichen Europa zusammenzuleben.

Denn die Zukunft gehört dem Frieden, den Menschenrechten und unseren gemeinsamen Europäischen Werten.

Ich bleibe mit meinen besten Wünschen Ihr Heinz Fischer.“



Einzug der Fahnen und Trachten.



Alexander Blechinger mit Salon-Orchester und Chor.

Festhalten an Rechtspositionen

Posselt sprach seine fünf Punkte der praktischen – und kurz- oder mittelfristig erreichbaren Ziele für unsere Gemeinschaften an:

1) Gemeinschaft erhalten. Jüngere suchen nach ihren Wurzeln oft übers Internet, helfen wir ihnen. Erlebtes muß dokumentiert werden – für die Familie, die Volksgruppe. Die SL ist das Gedächtnis der Volksgruppe.

**Grußwort von Vizekanzler
Hubert Gorbach (FPÖ):**

**Freue mich auf den
Tag der Wandlung**

„Sehr geehrter Herr Bundesobmann Zeihsel! Geschätzte Festgäste!

Aus terminlichen Gründen ist es mir leider nicht möglich, selbst an der Veranstaltung anlässlich des sechzigsten Jahres der Vertreibung der Sudetendeutschen teilzunehmen. Trotzdem möchte ich die Gelegenheit nutzen und einige grundsätzliche Feststellungen zur grausamen Vertreibung der Sudetendeutschen und zu den Beneš-Dekreten zu treffen.

Über 700 Jahre lebten Deutsche, Ungarn und Tschechen in Böhmen und Mähren miteinander. Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde dieses Zusammenleben brutal beendet. Grundlage dafür war eine Reihe von Dekreten des Staatspräsidenten Edvard Beneš. Insgesamt erließ dieser 143 Dekrete, von denen sich rund fünfzehn mit der Entrechtung und Enteignung der Deutschen, Kroaten und Ungarn in der ehemaligen Tschechoslowakei befaßten. Viele der Vertriebenen starben durch Mord, Folter und Entbehrungen. Bei den Beneš-Dekreten handelt es sich um eine besonders schwerwiegende Verletzung der Menschenrechte. Genauso erging es der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien. Hier waren die AVNOJ-Gesetze die rechtliche Grundlage für bestialische Morde und Vertreibung. Da ich der Meinung bin, daß es sich bei der Umsetzung der Beneš-Dekrete sowie der AVNOJ-Gesetze um zwei der größten Massenverbrechen der Nachkriegszeit handelt, bin ich froh, daß es Organisationen wie den Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaften Österreichs gibt, die immer wieder die schrecklichen Geschehnisse im Zusammenhang mit der Vertreibung von Völkern und Volksgruppen aufzeigen.

Mit dieser Grußbotschaft möchte ich auch meinen herzlichsten Dank an alle Verbandsmitglieder richten, denn die Arbeit, die Sie im Interesse der Sudetendeutschen Heimatvertriebenen leisten, ist beachtlich und äußerst lobenswert. Es ist wichtig, daß kontinuierlich Aufklärungsarbeit geleistet wird und die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden, immer wieder aufgezeigt werden, damit sich diese in der Gegenwart nicht wiederholen.

In meiner Funktion als Vizekanzler habe ich selbst bereits in zahlreichen Gesprächen immer wieder zum Ausdruck gebracht, wie wichtig mir die Außerkraftsetzung der Beneš-Dekrete ist, denn diese diskriminieren die Sudeten- und Karpatendeutschen bis heute und müssen deshalb unbedingt aufgehoben werden. Ich bin der Meinung, daß die Europäische Union gemeinsam mit der Tschechischen Regierung eine Lösung anstreben sollte, die einem modernen Menschenrechtsverständnis und den gemeinsamen europäischen Werten entspricht und sich in verantwortungsvoller Weise mit dem Unrecht der Vergangenheit auseinandersetzt.

Am Schluß möchte ich noch den Schweizer Historiker Jacob Burckhardt zitieren, der einmal meinte: „Das Wesen der Geschichte ist die Wandlung.“ Obwohl das Unrecht, das geschehen ist, nicht rückgängig gemacht werden kann, freue ich mich auf den Tag, an dem die Geschichte eine Wandlung erfährt und die Beneš-Dekrete aufgehoben werden. Bedauerlicherweise hat man die Gelegenheit verpaßt, die Beneš-Dekrete vor dem Beitritt Tschechiens in die EU zu beseitigen. Ich appelliere deshalb an jene Politiker, die in Aussicht stellten, daß es nach der EU-Osterweiterung leichter sein werde, die Beneš-Dekrete zu beeinspruchen, ihr Versprechen einzuhalten.“



Posselt bei der Festansprache: „Nicht aus der Geschichte vertreiben lassen!“

2) Kulturpflege. Da gilt es an der Identität festzuhalten, deutsche Ortsnamen der Vergessenheit entreißen.

3) Dokumentation der wahren Geschichte. Medien und Schulen sollen Gedenkjahr nützen, sich mit der Vertreibung zu beschäftigen. Ein Schwerpunkt bleibt das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin.

4) Prozeß der Völkerverständigung fortführen – unsere Volksdiplomatie läuft schon fünfzehn Jahre!

5) Motoren der Zukunft sein. Aufarbeitung betreiben – bestes Mittel gegen Schlußstrich-Apostel! Hypotheken gemeinsam abtragen ist Voraussetzung für Neuanfang.

An unseren Rechtspositionen ist festzuhalten – werden nicht kurzfristig lösbar sein. Die Beneš-Dekrete gehören auf den Müllhaufen der Geschichte! Das Unrecht müsse geheilt werden – auch wenn es nicht wird, wie es war!

Mit den Betroffenen sprechen – nicht über die Medien – im direkten Dialog von Sudetendeutschen und Tschechen am runden Tisch.

Die Regierungen Bayerns und Österreichs sollten vermitteln!

**Grußwort von Außenministerin
Ursula Plassnik (ÖVP):**

**Hoffnung auf Geist
der Zusammenarbeit**

„Bedauerlicherweise ist es mir nicht möglich, persönlich an Ihrer Gedenkveranstaltung teilzunehmen. Ich möchte Ihnen daher auf diesem Wege meine besten Grüße und Wünsche übermitteln.

Es gehört zu den Tragödien Mitteleuropas im 20. Jahrhundert, daß nach dem Zerfall der Donaumonarchie Menschen ihr Bekenntnis zu einem Heimatland, von dem sie durch die politischen Entwicklungen getrennt wurden, mit dem Leben büßen oder verwundet wurden. Ihre jährliche Gedenkveranstaltung erinnert an diese Opfer der Nationalitätenkonflikte in Mitteleuropa.

Der Nationalismus hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer verantwortungslosen Politik geführt, die das Trennende über das Vereinende gestellt hat, in der Menschenrechte mit Füßen getreten wurden und die Leid und Tod über die meisten Länder Europas gebracht hat. Die gewaltsame Vertreibung der Sudetendeutschen ist das letzte tragische Kapitel dieser verantwortungslosen Politik in Mitteleuropa.

Generationen, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, haben das Glück, in einem demokratischen Umfeld aufgewachsen zu sein, in dem Politik in der Suche nach dem Konsens und nicht im Ausgrenzen des Anderen besteht. Die Länder Europas haben aus den Schrecken zweier Kriege gelernt und ein gemeinsames Europa aufgebaut, das dem Frieden verpflichtet ist. In der europäischen Zusammenarbeit werden die alten Konflikte endgültig überwunden.

Der Beitritt der Tschechischen Republik sowie der Slowakei zur Europäischen Union vor nunmehr beinahe einem Jahr eröffnet für uns die Hoffnung, die nach wie vor schwierigen Fragen der Vergangenheit im Geist der europäischen Zusammenarbeit zu lösen. Mit dem Beitritt dieser beiden Nachbarstaaten haben wir jedenfalls die einzigartige Chance, die europäische Zukunft gemeinsam zu gestalten.“

Langanhaltender Beifall dankte dem Redner. Die Schlußworte sprach dann der Bundesobmann-Stellvertreter Johann Steinhauer.

Er dankte allen sehr herzlich, die zu dieser so gehaltvollen Feier beigetragen haben. Der gemeinsam gesungenen Österreichischen Bundeshymne folgte der Auszug der Fahnen- und Trachtenträger und der Chargierten der Sudetendeutschen Hochschulverbindungen Sudetia zu Wien und Zornstein zu Leoben unter den Klängen des IR99-er-Marsches, des Marsches des Znaimer Hausregimentes.

**Schlußworte von
Johann Steinhauer**

Namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich als Veranstalter bedankte sich der Stellvertretende Bundesobmann für den zahlreichen Besuch der Ehrengäste, Landsleute und Freunde. Sein Dank galt im besonderen auch den Gestaltern und Mitwirkenden des Oratoriums unter Leitung des Komponisten Alexander Blechinger und den Fahnen- und Trachtenträgern, die die Buntheit unserer Kultur darstellten. Sein Dank galt nicht zuletzt Bernd Posselt für seinen umfassenden Festvortrag.

Johann Steinhauer erinnerte an das Gedenk-

jahr 2005, wo des Kriegsendes vor sechzig Jahren, des Staatsvertrages vor fünfzig Jahren und des EU-Beitrittes vor zehn Jahren gedacht wird. Hier geißelte er bei der österreichischen Politik die oft einseitige Erinnerungskultur und erinnerte an den Beginn der „wilden Vertreibung“ nach dem Kriegsende mit dem Brünner-Todesmarsch, dem Aussig-Massaker, den tschechischen KZs und Todes- und Folterlagern an vielen Orten.

Er erinnerte daran, daß Österreich und Deutschland für im Namen des deutschen Volkes verübte Verbrechen tätige Reue geleistet haben.

Von den Vertreiberstaaten Tschechische und Slowakische Republik besteht diesbezüglich ein Defizit.

Es fehlen ein Schuldeinbekenntnis und eine Dialogbereitschaft.

Abschließend erinnerte er an den Anteil der deutschen Heimatvertriebenen am Wiederaufbau des Herzeigstaates Österreich, den wir als unsere alte und neue Heimat schätzen und lieben.

Unter den Klängen des IR-99-er-Marsches (Znaimer Hausregiment) zogen die Fahnen- und Trachtenträger aus.



Beim Plausch nach der Feierstunde. V. l. n. r.: Zeihsel, Gudenus, Lebeth, Posselt, Pater Jordan, Frater Rupert.

Die Gäste beim Märzgedenken



Gerhard Zeihsel bei der Begrüßung.

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel begrüßte beim Märzgedenken in Wien sehr herzlich: Die Gestalter der Gedenkstunde – den Komponisten Alexander Blechinger mit dem schönen neuen Musik-Salonorchester, den Solosängern Susanne Erner-Feyertag, Clemens Unterreiner, Rudolf Vogel und den Chor. Durch eine finanzielle Unterstützung durch die Wiener FPÖ kann eine CD mit dem Titel „Märzgedenken 1919“ herausgebracht werden.

Gestern noch in Kroatien bei EU-Verhandlungen, konnte Festredner SL-Bundesvorsitzender MdEP Bernd Posselt schon am nächsten Tag in Wien begrüßt werden.

Vizekanzler Hubert Gorbach vertrat der

LABg. Heinz-Christian Strache (FPÖ), dessen Wurzeln in Nordböhmen sind, Bundessozialministerin Ursula Haubner vertrat der Wiener Stadtrat Johann Herzog (FPÖ), und er stammt aus Znaim. Das Wiener Rathaus vertraten noch die 3. Landtagspräsidentin Mag. Heidemarie Unterreiner, LABg. Volkmar Harwanegg (SPÖ), LABg. Johannes Prochaska und Ministerialrat Dr. Rüdiger Stix (ÖVP). Die Vertriebenensprecher der ÖVP und FPÖ, die NABg. Ing. Norbert Kapeller und Barbara Rosenkranz, Bundesrat Mag. John Gudenus, die Kommunalpolitiker Vizebürgermeister a. D. KR Franz Lausecker, den Umweltgemeinderat Diplom-Ing. Franz Lebeth (SPÖ) aus der Patenstadt Klosterneuburg, GR Mag. Herbert Muskoteu.

Die Geistlichkeit vertraten Pater Jordan Fenzl und Frater Rupert vom Augustinerkonvent, in Vertretung von Pater Dr. Bernhard Demel kam Dr. Friedrich Vogl vom Deutschen Orden und HR Dr. Gottlieb Ladner von den Schulbrüdern.

Vizepräsident der Österr. Nationalbank Dr. Manfred Frey, einen Südmährer aus Joslowitz.

Von den befreundeten Verbänden: Dkfm. Alfred Kratschmer (VLÖ), Horst Hennrich von den Siebenbürger Sachsen, Horst Braun von den Karpatendeutschen, Ing. Franz Schachinger (Österr. Landsmannschaft), Dr. Herbert Knaute (Neuer Klub) und die akademischen Studentendverbindungen VdSt Sudetia zu Wien und Zornstein zu Leoben und abschließend für alle Amtswalter der SLÖ, den Vorsitzenden der Bundeshauptversammlung, Min.-Rat Dr. Walter Heginger.

Ein besonderer Gruß galt dem ORF-Kamerateam und den Zeitungsvertretern.

Deutsche Reparationen an die Tschechoslowakei bereits erfüllt: Je mehr er hat, desto mehr er will...

Aus dem Chor der radikalen Blättchen, wie jenem der tschechischen Freiheitskämpfer, des Grenzklubs oder des „Kreises der im Jahr 1938 aus dem Grenzgebiet vertriebenen Bürger der ČR“, deren Herausgeber allesamt von einer chronischen Sudetophobie befallen sind, tönte im Jänner dieses Jahres eine weitere Stimme heraus. Es ist das nunmehr im siebenten Jahr erscheinende, von einem gewissen Jaroslav Weber in Prag herausgegebene und von einem Redaktionsrat geleitete Monatsblatt eines Slawischen Ausschusses, die Slovanská vzájemnost (Slawische Gegenseitigkeit), Ausgabe Nr. 73 / 2005, die unter dem Motto steht: „Wir treten ins sechzigste Jahr der Wiederkehr des Sieges über den Faschismus und der Befreiung der Tschechoslowakei.“ Darin brillierte auf S. 2 Jiří Havlíček mit dem Beitrag: „Kriegsreparationen nicht verjährt“.

Er verlangt, dem jüngsten Beispiel des polnischen Sejm (Parlament) zu folgen und zitiert die Forderung des Slawischen Ausschusses auf seiner Zusammenkunft am 16. Oktober vergangenen Jahres, Zitat: „Auf die frechen Forderungen der deutschen Revanchisten mit der Forderung nach Kriegsreparationen zu antworten wie das Parlament Polens.“ Nach einer Expertise von Außenminister Jan Kavan und Regierungsvizepräsident Pavel Rychetský aus dem Jahr 2002 betrage die anstehende Forderung an Reparationen aus dem letzten Krieg 19 Milliarden, rund 380,3 Millionen Nachkriegsdollar. Nebenbei hat Havlíček bemerkt, daß sich die Bundes-

republik Deutschland verpflichtet hat, keine Ansprüche zu erheben gegen Staaten oder deren Bürger, „die sich im Kriegszustand mit Deutschland“ befunden hatten (gemeint ist der Pariser Vertrag vom 23. 10. 1954 als Voraussetzung zur Rückgabe der deutschen Souveränität zum 5. 5. 1955).

Wie der Sekretär des „Kreises der im Jahr 1938 aus dem Grenzgebiet vertriebenen Bürger der ČR“, Pavel Macháček, in seinem ebenfalls im Jahr 2002 erschienenen Buch (übersetzt) „Der Weg der Tschechen und der Deutschen zum Heute“, auf S. 96 angibt, hat Beneš als Einzelperson am 3. 9. 1939 den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Polens in einem Telegramm mitgeteilt, daß die (Anm.: von der Landkarte verschwundene) Tschechoslowakei rechtlich weiterbestehe und sich „seit dem 15. 3. 1939 im Kriegszustand mit Deutschland befindet“. Damit schlich sich Beneš in die Reihen der Kriegsgegner Deutschlands ein, um an der erwarteten Kriegsbeute teilzuhaben. Erst nach nahezu sechzehn Jahren hat der spätere Staatspräsident Antonín Zápotocký Beneš' Kriegszustand am 3. 2. 1955 für beendet erklärt! Beneš, der am 5. 10. 1938, also noch vor dem hypothetischen Kriegseintritt einer nicht existenten Tschechoslowakei zurücktrat und kurz danach das Land verlassen hat, blieb nach der Feststellung seiner Exilregierung vom 4. 12. 1943 weiterhin „ununterbrochen Präsident der Republik“, und hat als solcher folgerichtig in seinem Dekret Nr. 108 vom 25. 10. 1945 die ent-

schädigungslose Konfiskation des (sudeten) deutschen „feindlichen Vermögens“ als Vorleistung auf künftige Reparationen ausgesprochen. Auf der Pariser Reparationskonferenz, die im Dezember 1945 begann, legte die ČSR Ersatzforderungen für Kriegsschäden in Höhe von 360 Milliarden Kronen nach dem Kurs von 1938 vor. Auf dieser Konferenz wurde, wie Jiří Havlíček in der zitierten Ausgabe von Slovanská vzájemnost angegeben hat, der Tschechoslowakei ein Anteil deutschen Eigentums von 4,3 Prozent an Maschinen und industriellen Einrichtungen sowie drei Prozent des übrigen Eigentums zuerkannt.

Im Jahr 1947 hat die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen das konfiszierte sudetendeutsche Volksvermögen – unvollständig – nach dem Stand vom Kriegsende, dem 8. 5. 1945, mit 19,44 Milliarden Dollar nach dem Kurs von 1938 abgegeben (aus: Anlage XIV in „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“, 1952). Demnach ist also die in Slovanská vzájemnost genannte offenstehende Reparationsforderung in Höhe von 19,3803 Milliarden Nachkriegsdollar bereits zu über hundert Prozent erfüllt worden! Wie die „Sudetendpost“ in ihrer Ausgabe vom 22. 3. 2001 im Beitrag „Bei sudetendeutschen Vermögensverlusten handelt es sich um keine Bagatellen“ von Reiner Elsinger mitgeteilt hat, hat im Jahr 1947 eine „Wirtschaftshilfe GmbH München“ das sudetendeutsche Gesamtvermögen mit 27,81 Milliarden Dollar beziffert. (Eine Zahl, die

auch Prof. Sr. Felix Ermacora im Jahr 1978 einem Rechtsgutachten zugrundegelegt hat.) Danach hätten also die Sudetendeutschen die tschechischen Reparationsforderungen an Deutschland mit etwa 143 Prozent übererfüllt. (Für das Jahr 1978 wurde der Wiederbeschaffungswert des verlorenen sudetendeutschen Volksvermögens nach F. P. Habel: „Dokumente zur Sudetenfrage“, 1984, mit 53,3 Milliarden Dollar beziffert.) Darüber hinaus hat die ČSR im Jahr 1970 noch ein „Aufgeld“ in Höhe von 7,5 Millionen DM von der BRD als Entschädigung für Opfer pseudomedizinischer Versuche in nazistischen Lagern erhalten (Plzeňský deník v. 29. 4. 1993), und schließlich sind inzwischen auch die tschechischen „Zwangseingesetzten“ aus dem ehemaligen Protektorat Böhmen und Mähren im Reich sowie weitere Opfer von Konzentrationslagern entschädigt worden.

Mit einer erneuten Forderung von Reparationen gegen Deutschland würde sich die Regierung der ČR selbst einen Bärendienst erweisen. So würde nicht nur die Überlegung des Expräsidenten Václav Havel, „einen dicken Strich“ unter die Vergangenheit zu ziehen, ad absurdum geführt, sondern sie würde auch die so mühsam zustandegebrachte Deutsch-tschechische Erklärung vom Jänner 1997, die in Ziffer 4 die Aussage enthält, daß „beide Seiten erklären, ihre Beziehungen nicht mit den aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen zu belasten“, brüchig werden lassen. Doch das zu erkennen, ist der eifernde „Slawische Ausschuss“ außerstande. Wie sagt doch das Sprichwort: Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still.

Josef Weikert

Zeihsel: Kroatien muß Kriegsverbrecher ausliefern – und Tschechien?

Der luxemburgische Ministerpräsident und amtierende EU-Ratsvorsitzende Jean-Claude Juncker drohte der kroatischen Regierung damit, den für 17. März 2005 angesetzten Beginn für EU-Aufnahmeverhandlungen auszusetzen, sollte Kroatien bis dahin nicht General Gotovina an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag ausliefern. Gotovina wird vorgeworfen, sich im Jugoslawienkrieg der 1990er Jahre an Kriegsverbrechen beteiligt zu haben. Was hier von Juncker, der derzeit den Vorsitz des EU-Rates leitet, als mögliche Verzögerung des Beginns von Beitrittsverhandlungen in den Raum gestellt wird, ist in Wahrheit eine knallharte Veto-Drohung gegen Zagreb / Agram.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) möchte an dieser Stelle aber an die Haltung der EU im Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten und dem Straffreistellungsgesetz Nr. 115 erinnern. Die Beneš-Dekrete bildeten die rechtliche Grundlage für die entschädigungslose Enteignung und Entrechtung der vertriebenen Sudetendeutschen, das Straffreistellungsgesetz Nr. 115 erklärte alle Gewaltverbrechen, die im Zuge der Vertreibung an Sudetendeutschen verübt worden waren, für straffrei. Sowohl die Konfiskationsdekrete als auch das Straffreistellungsgesetz sind weiterhin in Kraft und Teil der tschechischen Rechtsordnung. Bis heute ist es daher auch nicht möglich, tschechische Kriegsverbrecher für ihre Untaten zur Verantwortung zu ziehen.

Die SLÖ erinnert hierbei auch an die Haltung der EU zum Veto gegen einen tschechischen EU-Beitritt, das von den Sudetendeutschen eingefordert worden war, sollten die Beneš-De-

krete und das Straffreistellungsgesetz Nr. 115 nicht bis zum EU-Beitritt aufgehoben werden. Damals hat man der SLÖ aus Brüssel, aus dem österreichischen Bundeskanzleramt und Außenministerium immer wieder erklärt, daß ein Veto den Integrationsprozeß Europas und die Erweiterung der EU behindert und daher als politisches Mittel abzulehnen sei. Damals hat man gegenüber der SLÖ gemeint, daß man mit einem tschechischen EU-Mitglied viel eher über Möglichkeiten einer rechtlichen Klärung der sudetendeutschen Forderungen verhandeln wird können.

Heute zeigt sich, daß sich Prag seit dem Beitritt zur Europäischen Union keinen Millimeter in dieser Frage bewegt hat.

Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der SLÖ, meint zur Veto-Drohung gegen Kroatien: „Die EU macht sich unglaubwürdig, wenn sie jetzt politische Mittel wie Vetodrohungen anwendet, gegen die sie sich noch vor einem Jahr ausgesprochen hat. Wenn man Kroatien die EU-Aufnahmeverhandlungen wegen Gotovina verweigert, fragt man sich, warum man in Brüssel bei tschechischen Kriegsverbrechern keine Bedenken hatte?“

Reimann: Was für alle galt, muß auch für Kroatien gelten

Mit der Verschiebung der Beitrittsverhandlungen hat sich die UNO-Chefanklägerin Carla de Ponte in ihrer Haltung durchsetzen können, die ein Junktim zwischen den Beitrittsverhandlungen und der Auslieferung des kroatischen Generals Gotovina an das Kriegsverbrechertribunal in Deutschland verlangt.

Der Verband der Volksdeutschen Lands-

mannschaften Österreichs (VLÖ) begrüßte hingegen gemeinsam mit der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) die Position der österreichischen Bundesregierung, die sich klar für einen raschen Beginn von EU-Beitrittsverhandlungen mit Kroatien ausgesprochen hat. Der VLÖ und die DAG machten darauf aufmerksam, daß Kroatien sehr wohl die EU-Aufnahmekriterien erfüllt, zu denen eine marktwirtschaftliche und rechtsstaatliche Ordnung, der Ausbau demokratischer Institutionen und der Minderheitenschutz zählen. Alle diese drei Kriterien werden von Kroatien umgesetzt, was übrigens von der EU und ihren Institutionen auch nicht in Frage gestellt wird.

Umso verwunderter zeigt sich der Vorsitzende des VLÖ und der DAG, Dipl.-Ing. Reimann: „Bereits bei der letzten EU-Erweiterungsrunde hat die EU die Umsetzung der 1993 definierten Kopenhagener Aufnahmekriterien als Bedingung für eine Aufnahme in die EU verlangt. Es ist daher unverständlich, warum jetzt plötzlich vom EU-Rat die Auslieferung von Gotovina als Bedingung für den Beginn von Beitrittsverhandlungen gefordert wird. Was für Tschechien, die Slowakei oder Ungarn als Bedingung galt, muß auch für Kroatien gelten.“

Reimann spricht sich klar gegen ein solches Junktim aus und erinnert dabei an die Aussagen des SPÖ-Abgeordneten im EU-Parlament Hannes Swoboda, der gegenüber dem ORF darauf aufmerksam machte, daß es keine Beweise seitens Carla de Pontes dafür gibt, daß die kroatische Regierung Gotovina vor einer Auslieferung schützt.

Norbert Kapeller: Nicht mit zweierlei Maß messen!

ÖVP-Vertriebensprecher Norbert Kapeller kritisierte die Entscheidung des EU-Rates: „Ganz klar für eine Fortsetzung der EU-Beitrittsverhandlungen mit Kroatien spricht sich ÖVP-Vertriebenenprecher NAbg. Norbert Kapeller aus: „Die Kroaten haben ihre geschichtliche Aufarbeitung zum größten Teil erfüllt und sind ein logischer Kandidat für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Man sollte nationale Entscheidungen nicht an Einzelfällen und Einzelpersonen wie im Fall Gotovina festmachen, denn hier besteht die Gefahr, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Ein Lagerdenken anno 1945 ist einer gemeinsamen und zukunftsorientierten europäischen Idee nicht dienlich“, so Kapeller. Beitrittsverhandlungen mit anderen Kandidaten wären so im Bereich des Unmöglichen, würde immer anhand solcher Parameter gemessen werden.“

Werte Abonnenten der „Sudetendpost“!

Wenn Sie bisher noch nicht die Zeit gefunden haben, den Jahresbeitrag für die „Sudetendpost“ zu überweisen, ersuchen wir höflich, dies in den nächsten Tagen zu tun. Sollten Sie den Zahlschein für das ABO 2005 nicht erhalten haben, teilen Sie uns das bitte mit.

Sie können aber auch bei jeder Bank den Jahresbeitrag von Euro 32,50 auf unser Konto 28135 (BLZ 20320), Sparkasse OÖ, Kennwort: „ABO 2005“, an uns überweisen.

Unsere Adresse: Sudetendpost, Kreuzstraße Nr. 7, 4040 Linz, Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Wird Beneš einer der größten Tschechen?

Derzeit läuft eine Umfrage des Tschechischen Fernsehens, wer wohl der größte Tscheche aller Zeiten ist? Das Ergebnis ist nicht bekannt, auch keiner der hundert bisher meistgenannten Namen. Doch die Fernsehleitung hat bereits verraten, daß unter den ersten hundert 18 Frauen vertreten sein sollen. Mehr als 400.000 Tschechen haben sich bisher an der Umfrage beteiligt. Das tschechische Fernsehen wird uns noch etwas auf die Folter spannen – Anfang Mai will es die Namen der ersten hundert veröffentlichen und im Juni soll dann die feierliche Bekanntgabe des Siegers oder der Siegerin stattfinden. Und dann wird man auch wissen, ob die Tschechen Edvard Beneš zu ihren Größten zählen.

Märzgedenken in Kaaden



Eine Abordnung des Kulturverbandes der deutschen Bürger deutscher Nationalität der CR und des SLÖ-Bundesverbandes und des VdSt Sudetia legte einen Kranz am Ehrengrab der Märzgefallenen am Friedhof von Kaaden nieder. Sie gedachten der Opfer des 4. März 1919, die am Stadtplatz von Kaaden für den Verbleib ihrer Heimat bei Österreich friedlich demonstrierten.

Foto: Lösel



1945 – Alte Heimat
Sudetendland



2005 –
60 Jahre neue
Heimat Oberösterreich

Samstag, 10. September 2005

**GEDENKVERANSTALTUNG
DER SL OBERÖSTERREICH**

Landeskulturzentrum Ursulinhof

SL Oberösterreich gedachte in Enns der Opfer des 4. März 1919

Wenn etwas drei Jahre in Folge stattfindet, dann kann man schon von einer Tradition sprechen – nämlich vom Märzgedenken der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich in Enns. In einem Jahr des nationalen und europäischen Gedenkens blickten auch die Sudetendeutschen auf das Jahr 1919 sowie aller Opfer von Flucht und Vertreibung zurück.

Der Sudetendeutsche Singkreis unter der Leitung von Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner eröffnete das Gedenken mit dem Lied „Die Botschaft“. Sodann begrüßte der Obmann der SL Enns-Neugablonz, Horst Schubert, die wieder

sehr zahlreich erschienen Teilnehmer. Im besonderen den Bürgermeister der Stadt Enns, Herrn Stefan Karlinger, die Herren Vizebürgermeister Klaus Kamptner und Harald Weingartner, den Stadtpfarrer Herrn Mag. Johannes Teufel, den Direktor der Volksbank Enns, Herrn Bernhard Muckenhuber, sowie Herrn Schaurhofer. Von der SLO-Bundesversammlung war aus Wien der Vorsitzende Min.-Rat i. R. Dr. Walter Heginger angereist. Ein besonderer Gruß galt unserem Landesobmann Ing. Peter Ludwig, der im Anschluß daran folgende Worte des Gedenkens sprach:

„Sehr geehrte Damen und Herren, meine lieben Landsleute!

Unser Märzgedenken hat uns wieder hierher in die Stadt Enns geführt. An den Gedenkstein der Sudetendeutschen im Schloßpark, dessen Lage schöner und stilvoller nicht sein könnte.

Unser Gedenken an die Gefallenen des 4. März 1919 könnte man auch als Sudetendeutsches Allerheiligen bezeichnen. Sie sind nicht vergessen, die Männer, Frauen und Kinder, die vor 86 Jahren mit ihren Füßen abgestimmt haben, um bei Österreich bleiben zu können. Eine friedliche Demonstration wurde

mit tschechischer Waffengewalt unterdrückt, Tote und Verletzte blieben auf Böhmens Pflaster zurück.

Und diese Blutzügel des verwehrt Selbstbestimmungsrechtes mahnen uns immer wieder, auch die Lebenden nicht zu vergessen. Jene, die entrechtet aus dem Sudetenland vertrieben wurden und hier in Österreich eine neue Heimat gefunden haben.

Sie erwarten von uns, daß wir für sie in der Öffentlichkeit eintreten. Bitte versäumen Sie deshalb auch keine Gelegenheit, dies mit allem Nachdruck zu tun!

Gerade im heurigen Gedenk- und Bedenkenjahr ist es für uns Aufgabe und Verpflichtung, unser hartes Schicksal, aber auch die Leistungen unserer Landsleute in Wirtschaft, Gesellschaft sowie im religiösen Leben, einer breiteren Öffentlichkeit deutlich zu machen.

Auch wenn die Tschechische Republik am 1. Mai vergangenen Jahres ohne Wenn und Aber in die Europäische Union aufgenommen wurde, sollte uns das in keiner Weise entmutigen. Wir lassen uns von unserem Kurs nicht im mindesten abbringen und werden weiterhin alle Wege und Möglichkeiten ausschöpfen, auf diese skandalöse Rechtslage in der Tschechei hinweisen.

In diesem Sinne sind Sie heuer im Jahre 2005 aufgerufen und ermutigt, besonders in Ihrem persönlichen Umfeld unsere Gedanken zu verbreiten.

Sie werden, und das glauben Sie mir bitte, nicht nur sich selbst treu bleiben, sondern auch ihren Nachkommen einen unschätzbaren Dienst erweisen.“

Beim Denkmal wurde von Landesobmann Ludwig und Bezirksobmann Schubert ein Kranz niedergelegt, assistiert vom Bürgermeister und den beiden Vizebürgermeistern.

Zum Abschluß wurde vom Sudetendeutschen Singkreis sehr stimmungsvoll das Isergebirgslied vorgetragen. Obmann Schubert bedankte sich beim Chor insbesondere auch dafür, daß bei den herrschenden Minusgraden im Freien gesungen wurde.



Die Ehrengäste (vorne, von links nach rechts): Frau Stadtrat Monika Dreer, Frau Kons. Lilo Sofka-Wollner, Vzbgm. Harald Weingartner, Vzbgm. Klaus Kamptner, Bgm. Stefan Karlinger, SLOÖ-LO Ing. Peter Ludwig, Bez.-Obm. Horst Schubert und Fahnenträger Hans Eder.

„Nationale Komplexe, Selbstgefälligkeit, Ungebildetheit und ...“

Das Thema der tschechisch-deutschen Beziehungen lockte kürzlich mehr als siebzig Zuhörer in die Katholische Mädchenschule in Prag. Bei einem vom Sudetendeutschen Büro Prag veranstalteten Vortragsabend trafen sich Dr. med. Petr Pňihoda und der Dominikaner P. Vojtech Soudsky. Petr Pňihoda (Psychiater, Journalist und Dozent der Ethik an der medizinischen Fakultät) versuchte zu schildern, womit seiner Ansicht nach die tschechische Mentalität formiert wird und wie deren derzeitiger Zustand aussieht. „Nationale Komplexe, Ungebildetheit und Selbstgefälligkeit hindern die Tschechen daran, realistisch zu sehen, was um sie herum geschieht“, sagte er.

Seinen Worten zufolge sträuben sich die Tschechen gegen die Problematik der Nachkriegsvertreibung. Dieses Sträuben bestünde entweder in einer Leugnung der Realität oder in

einer unangemessenen Reaktion. P. Vojtech Soudsky, der in Pilsen und Umgebung tätig ist (u. a. als Lehrer der Geisteswissenschaften an zwei kirchlichen Schulen), teilte seine Erfahrungen im Bereich der Austausch Aufenthalte von tschechischen und deutschen Studentinnen mit. Er wies darauf hin, daß die Studentinnen bewußt Desinteresse an der Geschichte zeigen, was sie vor den Vorurteilen schütze.

„Unsere Mädchen haben gezeigt, daß weder die negative Vergangenheit noch ein jetziges Problem sie verbindet“, erklärte er. Im Rahmen der darauffolgenden Diskussion sprach man außer über die Beneš-Dekrete und die persönlichen Erfahrungen mit dem Abschied auch darüber, ob die Unkenntnis der historischen Probleme seitens der jungen Generation der wirkliche Ausweg sei.

Übersetzt aus: „Katolicky tydenik“

Wann kommt Runder Tisch der Tschechen und Sudetendeutschen?

Im vergangenen November gab es auf der Rheininsel bei Mainz eine historische Zusammenkunft: Der aus Namibia angereiste Vorsitzende (Chief) des Stammes der Herero, Alfons Maharero und der Vorsitzende des Familienverbandes derer von Trotha, Wolf Thilo von Trotha, trafen aufeinander. Noch nie in der Geschichte hat es ein solches Treffen gegeben, obwohl die Ereignisse schon hundert Jahre zurückliegen. Es ging dabei, wie beide Seiten betonten, nicht um Fragen einer Entschädigung, sondern um ein gegenseitiges Verstehen. Zur Erinnerung: Lothar von Trotha war der kommandierende General beim Vernichtungsfeldzug

gegen die Herero im damaligen Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia.

Ebenfalls zum ersten Mal trafen sich offizielle Vertreter der türkischen Regierung und der Vertreter der armenischen Volksgruppe zu Beginn dieses Jahres zu einem Gespräch. Es geht dabei um die Aufarbeitung des Völkermordes an den Armeniern durch die Türken vor achtzig Jahren. Es ist schon erstaunlich, daß die Türkei an lange aufrechterhaltenden Tabus rührt, um sich für die Aufnahme in die EU zu qualifizieren.

Vielleicht hätte die EU auch bei anderen Ländern die Maßlatte für den Beitritt höher legen sollen?

Posselt: Präsident Klaus ist ein rückwärtsgewandter Nationalist

Als „rückwärtsgewandten Nationalisten“ hat Bernd Posselt, der außenpolitische Sprecher der CSU und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Europaparlament, den tschechischen Präsidenten Klaus bezeichnet. Wenn dieser sich (wie kürzlich im „F.A.Z.“-Interview) gegen jede Vertiefung der EU und gegen den Europäischen Verfassungsvertrag wende, so beweise er, daß er nichts aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts gelernt habe: „Wir müssen den Nationalismus auch institutionell überwinden und Europa in eine fried-

liche Weltmacht verwandeln, die sich gegenüber den USA, Rußland und Asien behaupten kann.“ Wenn das tschechische Volk Klaus in diese europapolitische Sackgasse folge, werde es sich isolieren und letztlich die EU-Mitgliedschaft wieder aufs Spiel setzen. Posselt kritisierte in diesem Zusammenhang die deutliche Absage von Klaus an jegliche humanitäre Geste gegenüber Sudetendeutschen, die besonders schwer gelitten haben: „Auch hier zeigt er, daß er es nicht versteht, die geistigen Schützengräben der Vergangenheit zu überwinden.“

SL Leoben beim Märzgedenken



Die Leobner SL-Bezirksgruppe mit Teßtaler Trachtenpaaren und Mitgliedern der Sudet. akad. Lmsch. Zornstein Leoben mit steirischer Landesfahne war zum Märzgedenken 2005 nach Wien gekommen.

Beamten verfolgt, weil er enteigneten Grund an Adelsfamilie Salm restituierte

Im Restitutionsfall der Nachkommen der Adelsfamilie Salm fiel der erste Kopf, und zwar der des Direktors des Katasteramtes in Blanz, Stanislav Skripsky. Die Kriminalisten leiteten gegen ihn eine Strafverfolgung wegen Amtsmissbrauchs ein. Er wird verdächtigt, ungerechtfertigt an die Töchter des ehemaligen Grafen Hugo Salm, Maria Elisabeth Salm und Ida Schoeller, Wälder in der Blanzener Umgebung herausgegeben zu haben, berichtete die tschechische Zeitung „Pravo“.

„Ich kann derzeit lediglich bestätigen, daß in der Tat gegen einen leitenden Beamten des Katasteramtes in Blanz wegen Amtsmissbrauchs ermittelt wird. Die Ermittlungen stehen jedoch noch am Anfang und wegen der Sicherung von Beweisen kann ich jetzt nichts Näheres mitteilen“, sagte Mojmir Prokop von der Brünner Polizei. Der Chef des Katasteramtes wird verdächtigt, daß er Wälder herausgegeben habe, die er nicht herausgeben sollte, und angesichts seines Amtes hätte er dies wissen müssen.

Beide Erbinnen des ehemaligen Grafen Hugo Salm, der 1946 auf seinem Sitz in Raitz gestorben ist, beantragten die Rückgabe der Schlösser in Raitz und Blanz sowie eines ausgedehnten Grundbesitzes im Blanzener Gebiet von rund

8000 Hektar. Der Polizei zufolge haben sie aufgrund des Fehlers von Skripsky lediglich rund 800 Hektar Wald bekommen, die nicht herausgegeben werden sollten. Die Pläne der beiden Erbinnen vereitelte jedoch der damalige Innenminister Stanislav Gross, der entschied, daß Graf Hugo Salm keinen Anspruch auf die tschechische Staatsbürgerschaft habe, weil er sich während der NS-Besetzung zur deutschen Nationalität bekannt habe. Diese Entscheidung des Ministers bestätigte auch das Oberste Verwaltungsgericht in Brünn.

In der Sache der Anerkennung oder Nichtanerkennung der tschechischen Staatsbürgerschaft haben Archivmaterialien entschieden, die das Innenministerium mit Hilfe mehrerer Historiker gesammelt hat. Denen zufolge haben sich Hugo Salm und seine Gemahlin 1930 bei der Volkszählung zur deutschen Nationalität bekannt. Im Jahre 1930 wurde er zum Mitglied der Deutschen Gemeinschaft und schließlich Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF), was eine unter der NSDAP registrierte Organisation war. „Im Protektorat Böhmen und Mähren kümmernte sich die DAF um die sogenannte ‚Eingliederung in Arbeit‘. Im Jänner des Jahres 1944 führte ein Repräsentant der DAF Gespräche mit K. H. Frank über weitere Deportationen der

Tschechen zur Zwangsarbeit in Deutschland. Salm war auch Mitglied des Bundes Deutscher Osten, der 1933 entstand. Diese Organisation beschäftigte sich in den dreißiger Jahren mit der Spionage für die Abwehr“, bestätigte der Historienforscher Petr Stehlik.

Die letzte Chance auf Rückgabe zumindest eines Teils des Eigentums war die Bemühung, das Schloß in Blanz zu bekommen, in dem ein Regionalmuseum untergebracht ist. Auch dies ist jedoch nicht gelungen, denn die Restitutionsansprüche bezogen sich nur auf den landwirtschaftlichen Boden und Objekte, die in Verbindung mit der Landwirtschaft standen. Das war im Fall des Blanzener Schlosses nicht so.

„Die Antragstellerinnen machten Ansprüche auch auf das Schloß in Blanz geltend, wir jedoch haben eine Berufung gegen die Herausgabe mit der Begründung eingelegt, daß dieses Objekt nicht Bestandteil des Großgrundbesitzes war. Denn nachweislich diente das Schloß als Arbeiterunterkunft und nicht für die landwirtschaftliche Produktion. Der ehemalige Landwirtschaftsminister Jan Fenzel bestätigte unseren Standpunkt und lehnte die Herausgabe ab“, sagte die Direktorin des Blanzener Museums, Eva Necasova.

Linzer SPÖ und Grüne lehnen Gedenken an Vertriebene ab

An der rot-grünen Mehrheit im Linzer Stadtparlament scheiterte FPÖ-Gemeinderat Robert Hauer als Vertriebenen Sprecher der FPÖ-Fraktion mit seinem Antrag, bei den in Linz vorgesehenen Gedenkveranstaltungen auch der Sudetendeutschen, die dem Völkermord von 1945 zum Opfer gefallen sind, zu gedenken.

Der Gemeinderat Stadt Linz gedenkt in einer Festsitzung am 4. Mai 2005 des Tages, an dem die Stadt an der Donau den einrückenden amerikanischen Truppen kampfflos übergeben und damit eine weitergehende sinnlose Zerstörung verhindert wurde. Bei aller Not und Trauer für die Opfer überwog in der Folge zweifellos die Erleichterung, daß das sechsjährige grausame Sterben im Krieg nunmehr zu Ende sei. Aber nicht für alle sollten die Maitage 1945 ein Ende des Mordens bedeuten. In der neu entstandenen Tschechoslowakischen Republik fand eine grausame Ausrottung der wehrlosen deutschen und magyarischen Zivilbevölkerung statt. Die angestammten sudetendeutschen Bewohner wurden teils ermordet, teils verschleppt, teils sollten sie in Gewaltmärschen („Brünner Todesmarsch“) ums Leben kommen. Alle wurden jedenfalls von Haus und Hof, ihrer Heimat vertrieben.

241.000 Sudetendeutsche sollten diesen Genozid nicht überleben, 3,5 Millionen Menschen vermochten nur ihr Leben und das, was sie am Leibe hatten, zu retten. Die damals amtlichen Mord- und Vertreibungsaufträge haben als sogenannte Beneš-Dekrete traurige Berühmtheit erlangt und stehen in der Tschechischen Republik noch heute in Geltung.

Sie entsprechen zum Teil genau dem Tatbild des § 321 StGB, einer Durchführungsbestim-

mung der internationalen Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords (BGBl. Nr. 91/1958.). – Solche Verbrechen sind international heute so geächtet, daß Frankreich von der Türkei heute seine Verantwortung für den Völkermord an den Armeniern während des Ersten Weltkrieges fordert.

Hunderte dieser vertriebenen Sudeten- und Volksdeutschen wählten Linz als ihre neue Heimat und trugen als geächtete Bürger zum Wohle dieser schönen Stadt bei. Sie verdienen Achtung und Gedenken ihrer Leiden gerade in den Tagen, wo sich ihr Beginn zum sechzigsten Mal jährt.

Die Linzer FPÖ forderte daher in einem Antrag im Gemeinderat eine Einbindung des Gedenkens an die sudetendeutschen Opfer des Völkermordes von 1945 anlässlich der Jubiläums- und Gedenkfeiern der Stadt Linz im kommenden Mai. Wörtlich heißt es in dem Antrag: „Der Linzer Gemeinderat beschließt: Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz wird ersucht, anlässlich der von der Stadt Linz vorgesehenen Gedenkveranstaltungen, insbesondere jener am 4. Mai 2005, der Sudetendeutschen, die dem Völkermord des Jahres 1945 zum Opfer gefallen sind, ebenfalls zu gedenken.“

Obwohl Hauer betonte, daß es sich um ein Ersuchen, nicht um eine Forderung handle, wies Bürgermeister Franz Dobusch (SPÖ) das Ansinnen zurück. Die FPÖ wurde sogar aufgefordert, den Antrag zurückzuziehen, was diese aber nicht tat. Mit der Mehrheit von SPÖ und Grünen wurde der Antrag schließlich abgelehnt. Die ÖVP-Gemeinderäte enthielten sich der Stimme.

Hannes Rest bleibt Obmann der Karpatendeutschen



Am 26. Februar 2005 hielt die Karpatendeutsche Landsmannschaft ihre Generalversammlung im „Haus der Heimat“ in Wien ab. Als Vertreter des Verbandes Volksdeutscher Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) sprach Vorsitzender-Stellvertreter Gerhard Zeihsel Grußworte. Er erinnerte auch an die Abmachung zwischen der Sudetendeutschen und der Karpatendeutschen Landsmannschaft wegen der Mitvertretung der heimatpolitischen Interessen.

Der Führung unter Dkfm. Hannes Rest wurde das Vertrauen ausgesprochen und diese wurde auch wieder gewählt.

Links: Vorsitzender-Stellvertreter Gerhard Zeihsel bei den Grußworten.

Schon 50 Tote vor dem 4. März 1919

Wie aus Dokumentationen der Mitteilungsblätter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und zwar der Nummern 2/1999, 12/2000 und 5/2001 zu entnehmen ist, wurden schon zirka fünfzig Sudetendeutsche nach dem Ersten Weltkrieg bis März 1919 durch tschechisches Militär ermordet.

Diese Ereignisse während der Besetzung unserer Heimat durch tschechisches Militär scheinen mehr oder weniger als „weiße Flecken“ in unserer Geschichte auf.

Es wird besonders auf die Dokumentation von Konrad Badenheuer in der Folge 2/99 hingewiesen, in welcher er detailliert alle Namen und Orte der damaligen im Jahre 1918 und bis März 1919 umgekommenen Landsleute dokumentiert.

Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß schon vor dem 4. März 1919 zahlreiche Landsleute Opfer der tschechischen Lynchjustiz wurden und die Verbrechen keinesfalls der Vergessenheit anheimfallen dürfen. Alle Namen und Orte in diesem Artikel anzuführen, würde zu weit gehen, sind jedoch der angeführten Dokumentation zu entnehmen.

Nachzulesen bei www.mittleuropa.de/1918-1919-01.htm.

Bruno Kastel

AUSSTELLUNG IM ENNSER SCHLOSS

Noch bis zum 28. März dauert eine sehenswerte Ausstellung von Werken des Medailleurs Professor Arnold Hartig (1878–1972), einem sudetendeutschen Künstler aus dem Isergebirge.

Ergänzend dazu sieht man eine Dokumentation der SL Enns-Neugablonz mit dem Titel „Geschichte und Gablonzer Schmuck“.

Der Eintritt ist frei

Ausstellung auf der Schallaburg auch zum Thema Vertreibung

Die österreichische Staatsvertrag-Ausstellung des Landes Niederösterreich findet vom 15. 4. bis 1. 11. 2005 auf der Schallaburg statt. Unter dem Titel „Österreich ist frei“ wird in einer Zusammenschau ein historischer Rahmen zu Sechzig Jahre Ende Zweiter Weltkrieg und Fünfzig Jahre Österreichischer Staatsvertrag vorgestellt. Die Ausstellung auf der Schallaburg steht auf einem innovativen methodischen Konzept, das Geschichte als Schicksal von Menschen aus der Perspektive des damaligen Alltags präsentiert. Deshalb wurden in einer großangelegten österreichweiten Sammelaktion Erinnerungsstücke, Fotos, Filme, Alltagsgegenstände, Tagebuchnotizen und so weiter zu-

sammengetragen, ausgewählt und nach thematischen Schwerpunkten geordnet. Zur jüngsten Geschichte der Zweiten Republik Österreich zählt auch das Schicksal der volksdeutschen Heimatvertriebenen, die sich in Folge des Zweiten Weltkrieges nach 1945 in Österreich eine neue Existenz aufbauen mußten. Die Ausstellung „Österreich ist frei“ auf der Schallaburg nimmt sich dem Schicksal der Heimatvertriebenen an und zeigt eine Reihe von Objekten, die damals den Heimatvertriebenen das Überleben sicherten. Zahlreiche Fotos zur Vertreibung machen dem Besucher deutlich, unter welchen Umständen die Heimatvertriebenen nach Österreich gekommen sind.

Dr. Walter Preißler †



Der erfolgreiche Politiker und profilierte Egerländer Staatssekretär a. D. Dr. Walter Preißler wurde kürzlich in Garmisch-Partenkirchen im engsten Familienkreis zu Grabe getragen.

Der am 8. April in Buckwa, Kreis Falkenau an der Eger, geborene promovierte Jurist und Staatswissenschaftler wäre in einem Monat 90 Jahre alt geworden. Nach der unmenschlichen Vertreibung sammelte er als einer der Politiker der ersten Stunde die Heimatvertriebenen, um im Rahmen des BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) die Geschlossenheit seiner Landsleute politisch in die Waagschale zu legen. Er wurde Amtierender Landrat in Wetzlar, Landtagsabgeordneter im Hessischen Landtag und schließlich Staatssekretär im Hessischen Staatsministerium des Inneren.

Sein Name ist mit der Eingliederung der Vertriebenen in Hessen untrennbar verbunden. Dr. Preißler war einer der engagiertesten Kämpfer für Recht und Heimat. Er begleitete die einzelnen Vertriebenenverbände auch bundesweit auf ihrem langen Weg zum Einheitsverband. Den kulturellen Bestrebungen der Heimatvertriebenen gab er durch kräftige „Finanzspritzen“ des Staates neuen Auftrieb und als Heimatpolitiker trat er mit seltenem Mut für die Rechtspositionen der Selbstbestimmung ein.

Jahrelang war er Kreisvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Wetzlar und zwanzig Jahre Kreisvorsitzender in Wiesbaden, seinem Dienstsitz. In der SL war er durch Jahrzehnte im Hessischen Landesvorstand vertreten und viele Jahre als Mitglied der Bundesversammlung tätig.

Im Bund der Eghalanda Gmoin e. V. führte er als Landesvürstaiha durch zwei Jahrzehnte den Hessischen Landesverband. Im Jahre 1980 wurde Dr. Preißler zum Bundesvürstaiha gewählt.

Bundesvürstaiha Günther Müller bezeichnete den Verstorbenen in der Trauerrede in der Kirche von Partenkirchen als ganz große Persönlichkeit seiner Generation. Der „Staatssekretär ohne Akten“, wie man ihn oft in der Presse bezeichnet hat, sei in der jungen Hessischen Landesregierung für seine korrekte Arbeit bekannt gewesen. Toni Graf (Bundespressewart)

Erschöpft vom jahrzehntelangen Hin und Her, von Bitten und Demütigungen um die Rückgabe des enteigneten kirchlichen Vermögens, scheinen vor allem die Katholiken bereit zu sein, den Raub zu verzeihen und sich mit den Zinsen des auf mehr als hundert Milliarden Kronen geschätzten Vermögens zu begnügen. Die Kommunisten haben 1948,

Von Gustav Chalupa

kurz nach dem Februarputsch und der Machtübernahme, mit dem „Segen“ des Präsidenten Edvard Beneš alle Kirchen und Glaubensgemeinschaften in der damaligen CSSR enteignet, ähnlich wie 1945 Sudeten-Deutsche und Ungarn. Geistliche, kirchliche Würdenträger usw. wurden vom Staat Abhängige, übrigens miserabel entlohnte, auf der niedrigsten Stufe unqualifizierter Hilfsarbeiter. (14 Jahre nach der „samtenen Revolution“ 89/90 ist die finanzielle Lage der Geistlichen nicht gerade rosig. 12.000 Kronen, etwa 400 Euro, ist das Monatseinkommen eines Pfarrers.) Klöster wurden 1948 aufgelöst, unzählige Mönche und Nonnen mußten auf zivile Berufe umsteigen, ältere fanden Zuflucht in Klöstern in Deutschland, Österreich, der Schweiz. Priester, die in den Untergrund gingen, wurden verfolgt und hart bestraft, darunter auch der jetzige Kardinal Vlk. Zahllose Gotteshäuser, Kapellen, Martern, vor allem im deutschen Sudetenland, wurden geplündert, unersetzliche Devotionalien und Kunstschätze vom Staat für Devisen ins Ausland verschertelt. Die tschechischen Kommunisten eiferten den sowjetischen Bolschewiken

nach. Ein kirchliches Renegat, Pater Plojhar, vom Vatikan exkommuniziert, betätigte sich als chauvinistischer Steigbügelhalter der KP, wofür er Minister in der Prager KP-Regierung wurde. Im Sankt-Nikolaus-Dom in Budweis jagte er deutsche Domherren aus der Kirche. Wohl zum Dank an die deutsche Wirtsfamilie „Zum schwarzen Ochsen“, die den Vollwaisen aufgezogen und auch das Studium im Priesterseminar ermöglicht hatte. Erst nach der Wende 1989 wurden laut Gesetz in be-

Verschenkt Kardinal Vlk Milliarden?

scheidenem Ausmaße Vermögenswerte an diverse Kirchen rückerstattet, einiges mehr noch durch Regierungsbeschluss 1997/98 unter dem Druck der Europäischen Union. Trotzdem verbleiben noch ungeheure Vermögenswerte in staatlichem „Besitz“, vor allem Ökonomien, Teiche, etwa 170.000 ha Wald.

Die Römisch-katholische Kirche erhebt Anspruch auf 130.000 Posten im Wert von hundert Milliarden Kronen, andere Kirchen auf 2500 Posten. In Geldwert umgerechnet, würden bei einem Zinssatz von drei bis vier Prozent jährlich Zinsen in Höhe von drei bis vier Milliarden anfallen.

Rückgerechnet auf die rund fünfzig Jahre seit dem großen Raub wären das weitere Mil-

liarden, die der Staat den Kirchen zusätzlich schuldet. Von weiteren Erträgen zu schweigen. Das alles unter den wachsamen Augen der EU-Behörden in Brüssel, die nicht nur durch Verordnungen krumme Bananen streckt, vielmehr auch einen gläubigen italienischen EU-Kommissar wegen Verstoßes gegen linke „political correctness“ fallen ließ. Was will nun die Römisch-katholische Kirche in Tschechien, zu der sich nur noch rund dreißig Prozent der tschechischen Bevölkerung bekennt? Verzichtet sie auf jegliche Restitution? Oder strebt sie einen Ausgleich an? Es heißt, der Staat sollte für rund fünfzig Jahre oder vielleicht auch hundert Jahre der Kirche eine Art Rente zahlen. Hierzu der Kulturminister Pavel Dostal: „Jede Kirche sollte mit dem Staat einen Vertrag abschließen, in dem sie sich verpflichtet, keine weiteren Eigentumsforderungen zu stellen. Der Staat verpflichtet sich im Gegenzug, die Finanzierung der Kirchen zu sichern, die einen solchen Vertrag unterzeichnen.“ Von dieser Regelung sollten auch Glaubensgemeinschaften und Sekten profitieren, die keine Forderungen haben.

Bisher gibt es zu solchen gigantischen finanziellen Planspielen keine Reaktionen von Parlamentsabgeordneten und anderen Regierungsmitgliedern. Nur ein Prager Hochglanzmagazin schreibt hierzu: „Die Politiker sollten auf diese Rente geradezu springen und vor allem Kardinal Miloslav Vlk die Hände küssen!“ Aber auch der Kardinal und der Vatikan haben noch ein gewichtiges Wort mitzureden, um einen Raubzug nicht nachträglich abzunicken!

Auch zweiter Anlauf gescheitert: Keine Gedenktafel in Postelberg

Die in Postelberg 1945 ermordeten Deutschen werden keine Gedenktafel bekommen. Dies hat einem Bericht der tschechischen Wochenzeitung „Respekt“ zufolge kürzlich die dortige Gemeindevertretung entschieden, indem sie einen entsprechenden Vorschlag des Kreises der tschechisch-deutschen Verständigung abwies.

Im Juni 1945 waren in Postelberg im Rahmen „einer gerechten Vergeltung“ ganz ohne Gericht und ohne konkrete Schuld einige Hunderte deutscher Zivilisten erschossen worden. Den Plan einer steinernen Erinnerung der damaligen Tragödie hat das Rathaus bereits zum zweiten Mal mit großem Nachdruck zurückgewiesen: Von neunzehn anwesenden Stadtvertretern waren achtzehn dagegen und einer enthielt sich der Stimme. Dies geschah, obwohl – oder vielleicht eben deshalb – in der Stadt manche Nachkommen der einstigen Opfer sowie der einstigen Mörder leben und das damalige Massaker dort keine Geschichte, sondern immer noch eine lebendige Wunde ist.

Als erste eröffnete diese Wunde 1995 die lokale Zeitung Freie Stimme, die die dortige Bürgerin Kveta Tosnerova herausgegeben hat. Im umfangreichen Material wurde erneut die Zeit vom Sommer 1945 lebendig, als die Soldaten der 1. Division der tschechoslowakischen Auslandsarmee nach Postelberg kamen, um zusammen mit den dort lebenden Tschechen „den Raum vom deutschen Element zu säubern“.

Das mehrtägige Wüten der bewaffneten Gruppen gipfelte in Massenerschießungen in der Postelberger Fasanerie. Der angeordneten Untersuchungskommission zufolge, die 1947 konstituiert und von den Christdemokraten geführt wurde, hat man aus den Massengräbern um Postelberg 763 Tote exhumiert. Der kommunistische Staatsstreich hat weitere Untersuchungen beendet. Aber noch ein halbes Jahrhundert später bekamen die Journalisten aus

der lokalen Zeitung von der Öffentlichkeit Zeichnungen wie „Verräter“ oder auch „Kollaborateure“.

Mit dem Fall des Postelberger Blutbads beschäftigte sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre die Polizei, die es schließlich ad acta gelegt hat.

„Weshalb sollten wir etwas für die Deutschen tun?“

Im vergangenen Jahr erinnerte an das traurige Jubiläum Bohumil Rericha aus dem Freundeskreis der tschechisch-deutschen Verständigung. „Wir wollten nur die Nachkriegsereignisse in Erinnerung bringen. Es hätte nur eine kleine Gedenktafel mit der Inschrift ‚Den Opfern der Gewalt 1945‘ in tschechischer und deutscher Sprache genügt. Nicht mehr“, sagte er. Seinen Vorschlag jedoch lehnte zunächst der Stadtrat von Postelberg und jetzt auf seine Empfehlung auch die Gemeindevertretung ab. „Wir akzeptierten die Meinung der hiesigen Bewohner und billigten es nicht“, sagte der parteilose Bürgermeister von Postelberg, Miroslav Hylak. Das Rathaus jedoch führte keine Meinungsumfrage zu dem einstigen Blutbad durch, auch wenn dies kein Problem gewesen wäre: Die Stadt gibt regelmäßig ein Info-Bulletin heraus und hat auch eigene Internetseiten. „Nach der ersten Abstimmung im Stadtrat haben mich etwa zehn Menschen auf der Straße angesprochen und sagten mir, es sei gut, daß wir es nicht gebilligt haben. Weshalb sollten wir etwas für die Deutschen tun? Ich lebe hier und empfinde den Unwillen, daß wir so etwas machen sollten. Und ich werde nicht gegen die Interessen der Bürger handeln“, sagte der Vizebürgermeister Jaromir Vapenik.

Bürgermeister Hylak, aus dessen Verwandtschaft zwei Menschen damals im Kugelha- gel der Mörder in der Fasanerie ums Leben kamen, reagiert bereits allergisch auf dieses Thema. „Ich bitte Sie, schreiben Sie darüber

nichts mehr, ich will davon nicht mehr reden“, sagte er. „Für diese Stadt gibt es viel wichtigere Dinge.“

Nach Ansicht des Vladimír Pfertner aus der örtlichen Organisation der ODS, der als einer der wenigen Postelberger Bürger regelmäßig zu den Tagungen der Stadtvertretung kommt, wurde die ablehnende Entscheidung der Politiker von Angst diktiert. „Ich weiß gar nicht, warum sie eine derartige Angst vor den Deutschen haben“, sagte Pfertner.

Gegen die Gedenktafel ist auch der ehemalige Bürgermeister von Postelberg, der früher versuchte, Kontakte zu den abgeschobenen deutschen Landsleuten zu knüpfen. Heute ist er Mitglied der Stadtvertretung, am Tag der Abstimmung über die Gedenktafel war er jedoch nicht anwesend. „Ich stelle mir die Versöhnung nicht als eine Gedenktafel für einige Tote vor. Meiner Meinung nach sollte sie an alle toten Landsleute erinnern, unabhängig davon, ob sie während des Krieges oder nach dem Kriegsende ums Leben gekommen sind.“ Bohumil Rericha rechnet vorerst nicht damit, daß er seinen Vorschlag hinsichtlich der Installierung einer Gedenktafel zum dritten Mal einreichen wird. „Unschuldiger Opfer sollte man gedenken, jede gute Sache jedoch braucht den geeigneten Zeitpunkt. Einmal wird dies auch in Postelberg gelingen.“ Eine ähnliche Gedenktafel, diesmal jedoch für die Opfer des NS-Terrors gegen die tschechische Zivilbevölkerung, enthielt der Freundeskreis der tschechisch-deutschen Versöhnung 2002 in Lidice.

Damals haben diese Initiative sowohl das dortige Gemeindeamt als auch die Außenministerien in Prag und Berlin unterstützt ...

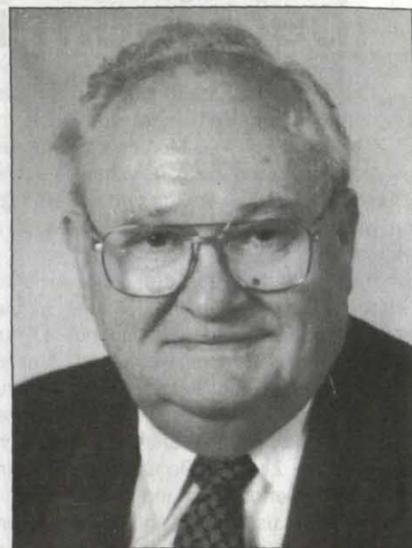
Reaktionen auf die Entschuldigung von Premier Gross

In den ersten Reaktionen auf die öffentliche Entschuldigung, mit der Premierminister und Chef der Sozialdemokraten (CSSD) Stanislav Gross kürzlich in einer Sondersendung des Tschechischen Fernsehens aufgetreten ist, haben sich Politiker der oppositionellen Bürgerdemokraten (ODS) sowie der Regierungspartei der Christdemokraten (KDU-CSL) von seinen Worten wenig überzeugt gezeigt. ODS-Vizevorsitzender Petr Necas räumte in der Politdebatte am TV-Privatsender Prima ein, daß seine Partei gegen Premier Gross eine Anklage wegen Ver-

dachts erhebe, daß ein Teil von Immobiliengeschäften der Familie durch aus krimineller Tätigkeit stammenden Gelder finanziert wurde.

In Blitzumfragen nannten 72 Prozent der Tschechen die Entschuldigung des Premiers „unzureichend“ für die Lösung der Regierungskrise. Über zwei Drittel der Befragten äußerten die Meinung, daß Stanislav Gross zurücktreten sollte. Nach Meinung mehrerer Politologen wird die Regierungskoalition nicht zerfallen, auch wenn die Entschuldigung des Premierministers nicht überzeugend war.

Hans Ludwig 80



In Österreich, aber auch in Deutschland, für viele ein Begriff: Komm.-Rat Dkfm. Hans Ludwig, der Obmann der Landsmannschaft „Thaya“ – Bund der Südmäher in Österreich – bis zum Ende des Vorjahres. Mit Beginn 2005 hat er die Obmannschaft aus Altersgründen zurückgelegt. Schließlich ist der Jubilar Ende Dezember 80 geworden.

Hans wurde als drittes von vier Kindern dem Ehepaar Heinrich und Theresia Ludwig geboren. Seine Eltern waren Handschuhherzeuger und ab 1930 Landwirte. Der kleine Hans besuchte die Volksschule in seinem Heimatort, die Bürgerschule in Nikolsburg und die Wirtschaftsoberschule in Znaim.

Im Zuge der Vertreibung war auch das Elternhaus von den Tschechen besetzt worden. Es gab also nur die Möglichkeit, nach Österreich zu flüchten, wo er an der Hochschule für Welthandel inskribierte und 1949 mit dem Diplomkaufmann abschloß. Da er aber keine Staatsbürgerschaft besaß, bekam er keine Anstellung.

1951, bereits 27 Jahre alt, begann er eine Lehre als Handschuhmacher. Und im selben Jahr begann auch seine Ehe mit Maria Fritz aus Wildendürnbach. 1957 legte er die Meisterprüfung ab und gründete eine eigene Handschuhherzeugung. 1970 wurde er Innungsmeister-Stellv. der Kürschner, Handschuhmacher und Gerber. Da Hans Ludwig im Herzen immer Südmäher blieb, wollte er auch für seine Landsleute etwas tun. Im Jahre 1973 war er bereits im Vorstand der Landsmannschaft „Thaya“, 1980 wurde er Obmann-Stellvertreter. Aber auch in der Politik war er tätig, ab 1981 als Bezirksrat der ÖVP.

1986 wurde ihm das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien verliehen. Im selben Jahr bis 1987 war Hans Ludwig Geschäftsführender Obmann und ab 1987 gewählter Obmann der „Thaya“.

Auf Grund seiner vielen Verdienste wurde dem Jubilar im Jahr 2000 auch der „Josef-Löhner-Preis“ des Südmährischen Landschaftsrates in Geislingen verliehen.

BITTE VORMERKEN!

SL Oberösterreich fährt nach Augsburg

Das Detailprogramm folgt in Kürze. Auskunft bei Lm. Othmar Schaner, Telefon: 0 72 42 / 47 1 50.

Botschafterin in Prag eingetroffen

Die neue österreichische Botschafterin in Tschechien, Margot Klestil-Löffler, ist am vergangenen Freitag in Prag eingetroffen. Die Witwe nach dem ehemaligen österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil wurde bereits Mitte Februar in Prag erwartet. Wegen einer Fußverletzung mußte ihr Amtsantritt verschoben werden.

Zur Operation nach Pilsen

Die Angebote der Abteilung für Plastische Chirurgie im Fakultäts-Krankenhaus im westböhmischen Pilsen werden zu einem großen Teil auch von deutschen Patienten wahrgenommen. Diese nutzen die günstige Möglichkeit, kosmetische Operationen zur Hälfte des in Deutschland üblichen Preises durchführen zu lassen.

Zurück in die Vergangenheit: Mitmachen bei einem interessanten Schulprojekt!

Das Schulprojekt „oe2005.at – Schüler schreiben Geschichte“ – hat zum Ziel, mit einer Zeitreise durch 720 Monate ein „starkes“ Stück österreichische Zeitgeschichte zu schaffen. Auch Vertriebene könnten und sollten dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Wie es geht, lesen Sie hier:

Der Verein „Lernen aus der Zeitgeschichte“ hat sich mit dem Projekt „oe2005.at – Schüler schreiben Zeitgeschichte“ eine besondere Form des Geschichtsunterrichts einfallen lassen. Schüler aus allen Bundesländern sind aufgerufen, die Zeitgeschichte Österreichs anhand der Auswahl eines konkreten Monats aus den sechzig Jahren der Zweiten Republik in Gemeinschaftsarbeit zu erforschen und zu gestalten.

Schüler, die Lust haben, bei dieser spannenden Zeitreise mitzumachen, sprechen am besten ihren Geschichtslehrer auf das Projekt an und machen sich gemeinsam unter www.oe2005.at über die Rahmenbedingungen schlau.

„Je weiter man zurückblicken kann, desto weiter wird man vorausschauen.“

Winston Churchill, britischer Staatsmann.

Mai 1945, Juni 1945 oder September 1946?

Ambitionierte Geschichtsforscher melden sich auf der Internetseite an und wählen konkret einen der 720 Monate, deren Zeitgeschehen aufgearbeitet werden soll, aus. Es ist dabei gleichgültig, welcher Monat welchen Jahres ausgesucht wird, solange er nicht schon von einer anderen Schulklasse besetzt wurde.

Von den österreichischen Tages- und Wochenzeitungen, die als Medienpartner dem Projekt zur Verfügung stehen, bekommt die Klasse

ausgewählte Ausgaben aus dem gewünschten Monat / Jahr zugeschickt.

Abgesehen von diesem Archivmaterial, begibt man sich dann noch auf die Suche nach passenden Zeitzeugen. Das müssen nicht immer nur bekannte Persönlichkeiten sein. Gerade die Erlebnisse zum Beispiel der Großeltern geben einen guten Einblick in den Alltag der damaligen Zeit.

Im Internet erstellen die Schüler eine eigene Zeitung über „ihren“ Monat, ein Zeitdokument mit den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignissen und einem Blick auf das Lebensgefühl und den Alltag der damaligen Zeit. „Große“ und „kleine“ Geschichten sind gefragt.

Starke Zeitung und eigener Staatsvertrag

Aus diesen vielen kleinen Momentaufnahmen entsteht schließlich im Internet die „Österreich-Zeitung“, die die stärkste Zeitung der Welt werden soll und wohl mehr aussagen und berühren wird als jedes Geschichtsbuch.

Neben den interessanten Einblicken in die Vergangenheit Österreichs lernen die Schüler noch dabei, wie man eine Zeitung macht, was Fakten und Meinungen unterscheidet und wie sie Unwesentliches und Wesentliches besser auseinanderhalten können.

Stille Helden und ein Fest

Weiters frei wählen können die Schüler das Thema „Die stillen Helden“. Dabei sollen Menschen in der jeweiligen Region gefunden werden, die ohne großes Aufsehen etwas Besonderes für die Gesellschaft geleistet haben. Nach diesen „stillen Helden“ der Republik sollen Plätze, Straßen und Schulen benannt werden.

Im Juni des heurigen Jahres werden alle Teilnehmer des Projekts zum spektakulären Geburtstagsfest der Republik im Schloßpark von

Schönbrunn eingeladen, bei dem man feiernd und tanzend auf ein Stück Zeitgeschichte zurückblicken und sagen wird: Happy Birthday, Österreich!

Michaela Görlich

MITMACHEN! Informationen und Anmeldung: Verein „Lernen aus der Zeitgeschichte“, Modcenterstraße 22, B2, Wien 3., Postfach 4, Telefon: 01 / 798 39 55. – Alle Informationen zum Projekt auf www.oe2005.at.



Vertreibung und Integration einbringen!

Animieren Sie Kinder und Enkel, einen Monat nach Kriegsende ihrem Geschichtslehrer vorzuschlagen, als ihre Familie vertrieben wurde und den ersten Monat in Österreich erlebten! Oder einen anderen Monat, der für die Integration in Österreich wichtig und entscheidend war.

So könnte gesichert werden, daß die Vertreibung auch in der „Österreich-Zeitung“ behandelt wird.

Gerhard Zeihsel

Milchexport nach Deutschland bedroht südböhmische Großmolkerei

Die Milch sorgt derzeit in Tschechien für viel Streit. Seit Beginn des neuen Jahres hat sich der Milchexport nach Deutschland verdreifacht. Der größten tschechischen Molkerei, dem südböhmischen Unternehmen Madeta, fehlen auf diese Weise täglich 200.000 Liter ihres wichtigsten Rohstoffes. Inzwischen befaßt sich auch das Landwirtschaftsministerium mit dem Fall.

Bis zu 350 Angestellte werde man entlassen müssen, das hatte vor wenigen Tagen der Direktor der Großmolkerei Madeta angekündigt, die von verschiedenen südböhmischen Standorten aus den gesamten tschechischen Markt mit einem Komplettassortiment an Milchprodukten beliefert. Seitdem sich die Landwirtschaftsgenossenschaft JH entschlossen hat, täglich 2000 Hektoliter Milch an eine deutsche Großmolkerei ins grenznahe Cham zu liefern, fehlen Madeta gut 15 Prozent des Tagesbedarfs. Generaldirektor Milan Tepy sieht darin einen gezielten Schlag gegen sein Unternehmen:

„Mich überrascht vor allem, daß die deutschen Partner gerade den Angriff auf die stärkste tschechische Molkereigesellschaft gewählt haben und nicht etwa bei Molkereien begonnen

haben, die schon seit Monaten die Bauern nicht mehr für ihre Lieferungen bezahlen können.“

In Deutschland können tschechische Landwirte bis zu 0,5 Kc mehr für ein Kilo Milch erlösen, etwa 1,5 Cent. Auf dem Milchmarkt ein bedeutender Unterschied, bestätigt Erhard Richarts von der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft in Bonn. Allerdings glaubt er, daß sich die Preise beiderseits der Grenze bald auf dem gleichen Niveau einpendeln werden. Bis sich die Volkswirtschaften in einem offenen europäischen Markt aneinander angepaßt haben, dürfte es aber noch einige Unruhe geben. Das Landwirtschaftsministerium untersucht, ob einige der Milchexporteure EU-Richtlinien über den Lebensmittelhandel mißachtet haben. Madeta-Generaldirektor Milan Tepy sieht sein Unternehmen benachteiligt: „Ich protestiere dagegen, daß wir wegen der strengen Veterinärvorschriften vor dem Beitritt zur EU riesige Summen in den einzelnen Betrieben investieren mußten, und jetzt wird hier Rohmilch, also zukünftige Lebensmittel, zu Bedingungen transportiert, die in manchem ans Mittelalter

erinnern.“ Der deutsche Milchexperte Erhard Richarts glaubt allerdings nicht an grundlegende Mißachtung von Hygienerichtlinien, schon weil sich die deutschen Unternehmen dies gar nicht leisten könnten: „Wenn Unternehmen ein Verstoß dagegen nachgewiesen werden könnte, wäre das sehr schlecht für das Image auf der Absatzseite. Ich glaube daher nicht, daß Unternehmen dies überhaupt riskieren würden.“ Was in jedem Fall bleibt, ist aber die Absurdität des Marktes, so Madeta-Direktor Tepy. „Wir sind auf dem Niveau der Schildbürger angelangt, denn wir verarbeiten zurzeit bereits Milch, die aus Deutschland kommt.“

Hotels für Augsburg

Auch in diesem Jahr gibt es wieder Sonderkonditionen für die Übernachtung anlässlich des Sudetendeutschen Tages in Augsburg. Sie haben dabei die Möglichkeit, zwischen drei Hotels zu wählen.

Dorint Novotel Augsburg, Imhofstraße 12, 86159 Augsburg, (unmittelbar bei der Kongreßhalle). Tel.: +49 (0) 821 / 59 74-0, Fax: (0) 821 / 59 74-100. Einzelzimmer: € 80,00, Doppelzimmer: € 90,00 (Kosten für zwei Personen), inkl. Frühstücksbüffet.

Wenn Sie dieses Hotel bevorzugen, dann rufen Sie Frau Köglberger, Sudd. Haus München, 0 89 / 48 00 03-51, an. Die Hotels Augusta oder Alpenhof können Sie direkt buchen!

Hotel Augusta, Ludwigstraße 2, Eingang Kesselmarkt (Innenstadt – Nähe Rathaus), 86152 Augsburg. Tel.: 08 21 / 50 14-0, Fax: 08 21 / 50 14-605. Internet: www.hotelaugusta.de – E-mail: reception@hotelaugusta.de.

Hotel Alpenhof, Donauwörther Straße 233, 86154 Augsburg. Tel.: 08 21 / 42 0 40, Fax: 08 21 / 42 04 200. Internet: www.alpenhof-hotel.de – E-mail: info@alpenhof-hotel.de. Bitte reservieren Sie bei beiden obengenannten Hotels nur unter dem Vermerk „ST-EK 2005“, da nur dann die Sonderkondition gewährt wird.

Gedenkstein für Vertriebene von Frain



Im Herbst 2004 wurde auf Initiative von KR Willy Anderle und Alfred Wolf an der alten Straße von Felling nach Pomitsch ein Gedenkstein errichtet. Inzwischen ist eine Bronzetafel an dem Stein angebracht worden, die an die Vertreibung der Deutschen 1945 aus Frain und ihre Aufnahme durch die Bevölkerung der Großgemeinde Hardegg erinnern soll.

Aus Anlaß des 60. Jahrestages der Vertreibung wird dieser Gedenkstein am 28. Mai um 10.00 Uhr in einer kleinen Feierstunde der Öffentlichkeit übergeben. Danach ist am „Treff“ (Feuerwehrhaus) in Felling ein kleiner Imbiß vorgesehen. Dazu sind alle ehemaligen Frainer herzlich eingeladen.

Ein unermüdlicher Brückenbauer wird 80



Die sudetendeutsche Volksgruppe ist dem am 31. März 1925 in Königgrätz geborenen und in Reichenberg aufgewachsenen Übersetzer, Redakteur und Autor **Franz Peter Künzel** zu Dank verpflichtet. Der zweisprachig erzogene Beamtensohn war seit den fünfziger Jahren ununterbrochen als Mittler zwischen den Kulturen tätig. Vorrangig heißt das, daß der in zahllosen Gremien und Vereinen Wirkende als Journalist und Lektor – er war Cheflektor beim Kindler-Verlag München –, dazu seit vielen Jahren als Redakteur der international beachteten Kulturzeitschrift „Sudetenland“ und als Gildenmeister der EBlinger „Künstlergilde“ Tätige mit allen hier nicht aufzählbaren Aktivitäten stets ein einziges großes Ziel zu erreichen bestrebt war:

Nämlich den Dialog zwischen Deutschen und Tschechen zu fördern und in Gang zu halten, dies auf der tragfähigsten Brücke, die zu diesem Zweck vorstellbar ist. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft bis 1956 als Bauernknecht und Hilfsarbeiter im Allgäu lebend, in den Wintermonaten studierend, nutzte er seine in deutschen und tschechischen Schulen seiner Heimat erworbenen Sprachkenntnisse, bildete sich weiter und legte 1959 die Dolmetscher- und Übersetzerprüfung ab. Als literarischer Übersetzer übertrug er insgesamt siebzig Romane, Erzählungen, Gedichtbände (auch Kinderbücher) der bekanntesten tschechischen (auch slowakischen) Autoren ins Deutsche (u. a. Bohumil Hrabal, Milan Kundera, Jaroslav Seifert und Václav Havel), seine Übertragungen werden als eigenständige literarische Kunstwerke gelobt, ihre hohe Qualität hat mit der Liebe zum Land der Herkunft und seinen Menschen zu tun. Er war publizistisch mit unzähligen Rundfunk- und TV-Beiträgen zur deutsch-tschechischen Thematik tätig, gab eine große Anzahl von Sammelwerken heraus und wurde mit den begehrtesten Auszeichnungen und Preisen, bis hin zum 1996 verliehenen Bundesverdienstkreuz am Bande, bedacht. Die Bayerische Akademie der schönen Künste ehrte ihn schon 1972, der Tschechoslowakische Schriftstellerverband verlieh ihm seinen Übersetzerpreis. Er ist Mitglied der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste und u. a. Mitglied des PEN Clubs und des Exil PEN und lebt mit seiner Frau Helga, die ebenfalls Übersetzerin ist, in Puchheim bei München. Mögen dem erstaunlich jung Geblieben noch sehr viele Jahre in Gesundheit und mit unveränderter Schaffenskraft beschieden sein! Ilse Tielsch

Wir suchen Zeitzeugen

Die Heimattage 2005 des „Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ.“ stehen heuer ganz im Zeichen von „60 Jahre Vertreibung 1945 bis 2005“.

Wir suchen Zeitzeugen, die über ihr Schicksal in kurzen Worten berichten. **Termin** der Veranstaltung: **18. Juni 2005**, Linz – Neues Rathaus, Beginn um 15.00 Uhr.

Interessierte melden sich bitte im Büro des Verbandes, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefon 0 73 2 / 70 05 91 (Montag von 9.00 bis 11.30 Uhr).

E-mail: boehmerwaeldler.ooe@linzag.net

OSTERBRIEF 2005 VON PATER NORBERT SCHLEGEL „WER AN OSTERN GLAUBT, KANN NICHT VERZWEIFELN“

LIEBE LANDSLEUTE!

„Wer an Ostern glaubt, kann nicht verzweifeln“. Diesen markanten Satz hat uns der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der im April 1945 – vor 60 Jahren – im Konzentrationslager Flossenbürg getötet wurde, aufgezeichnet. Unwillkürlich fragt man sich: Wie kann ein Mensch, der in Kerkerhaft sitzt, geknechtet, verspottet, gefesselt ist, solche lebensbejahende Worte niederschreiben? Was für Erlebnisse, Erfahrungen und Gedankengänge haben ihn hierzu gebracht? Ich bin sicher, daß ihn seine Auseinandersetzung mit dem Leben Jesu zu dieser Erkenntnis gebracht hat.

„Wer an Ostern glaubt, kann nicht verzweifeln“. Wie viele Menschen verzweifeln in der Not, in der Bedrängnis, in der Ungerechtigkeit der politischen Verhältnisse. Und wie viele verzweifeln angesichts der Verbrechen und Katastrophen. Viele von uns waren vor sechzig Jahren in den Stunden der Vertreibung, der Flucht, der Entwürdigung und der Bedrängnis in ähnlicher Situation. Doch die Stunden, ja Wochen und Monate der Qualen und des Leidens, der Niedergeschlagenheit und Betrübnis wurden durchlebt im Glauben an Gott, der seinen Sohn unseren Lebensweg gehen ließ.

Den Schrei am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ haben wir uns zu eigen gemacht. Auf verschiedene Arten haben wir das Kreuz, unser Kreuz der Heimatlosigkeit angenommen und getragen. Und so wurde das Kreuz für uns zum Zeichen der Hoffnung, weil es uns stets zum Neubeginn führt. Das Lebenskreuz auf sich nehmen und glau-

ben, daß im Kreuz Heil ist, das haben meine Vorgänger im Amt als Vorsitzende des Sudetendeutschen Priesterwerkes immer wieder verkündet. Das fällt heute vielen Menschen schwer. Zu glauben, daß Gott da ist, daß Gott mich liebt, ja mit mir geht, will uns nicht so einfach in den Kopf, denn ach, da müßte doch so vieles anders sein in unserer Welt und Zeit.

Auch heute, sechzig Jahre nach unserer Vertreibung, leiden viele von uns an dem erlittenen Unrecht. Viele Herzen sind leider immer noch verhärtet und viele Wunden immer noch offen. Menschlich gesehen ist so vieles verständlich. Doch als Christen, die in diesen Tagen das Leiden und Sterben Jesu betrachten und feiern, sollten wir uns sagen lassen, daß Gottes Wege andere sind als unsere. Und beim Schauen aufs Kreuz sollte uns klar werden, daß Gott nicht einmal seinen eigenen Sohn verschont hat. Das heißt nicht, daß Unrecht Recht ist, doch als Glaubender muß ich in Betracht ziehen, daß Christus nicht wegen seiner Sünden den Kreuzestod erlitten hat, sondern ihn für andere und für uns auf sich nahm und durch diesen Tod uns Heil zuteil wurde. Der Tod am Kreuz wurde somit zum Schlüssel für das Leben. Durch diese Erlösungstat bietet Gott allen Menschen Frieden und Versöhnung an.

Tod und Auferstehung feiern wir stets von neuem, wenn wir uns zur Feier der Eucharistie versammeln. Und gerade in diesem Jahr sollte die Feier der heiligen Messe auch von uns mehr Beachtung und Bedeutung erleben. Papst Johannes Paul II. hat ja dieses Jahr der Eucharistie gewidmet und lädt uns ein: „Christus steht in der Tat nicht nur im Zentrum der Kirchengeschichte, sondern auch der Menschheitsgeschichte. In ihm wird alles eins (vgl. Eph 1,10; Kol 1,15–20). In ihm, dem fleischgewordenen Wort, klärt sich nicht nur das Geheimnis Gottes auf, sondern das Geheimnis des Menschen selbst. In ihm findet der Mensch Erlösung und Vollendung“ (Aus: Mane Nobiscum Domine).

„Wer an Ostern glaubt, kann nicht verzweifeln.“ Doch was heißt: „An Ostern glauben“? Von der Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Herrn lebt deren Glaube. Und dieser Glaube war so stark, daß sie alle Furcht ablegten, daß sie Zeugnis gaben und sogar den Tod als Blutzeugen nicht scheuten. Von diesem Glauben und den späteren Zeugen lebt auch unser Glaube. Diesem Glauben könnte man vom Verstand und Willen her seine Zustimmung geben. Aber damit er die Kraft zur Neuheit des Lebens gibt, müssen wir unser Herz und unser ganzes Sein in ihn hineingeben.

Wenn ich mich frage, was die Osterbotschaft so dauerhaft macht, daß wir uns jedes Jahr neu mit ihr beschäftigen und feiern, dann liegt der Grund für mich darin, daß diese Botschaft dem Tod und dem Leiden nicht ausweicht. Im Tod unseres Herrn ist die große Wende herbeigeführt, die zum Glauben einlädt. Er hat in seinem Tod den Tod für alle Menschen überwunden. Und dadurch hat er die Angst in Freude verwandelt, den Zweifel zerstreut und dem Glauben die Chance gegeben, ihm – gleich seinen Jüngern – zu begegnen. „Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan.“

Liebe Landsleute, die Zeit heilt Wunden, gewiß, doch der Glaube kann Berge versetzen, wenn er in mir lebendig ist. Ich muß es nur wagen, ihm, dem auferstandenen Herrn, entgegenzugehen. In der Begegnung mit ihm, schwinden die Zweifel, werden Kräfte zum Handeln frei, gewinnt das Leben an Perspektiven, beginnt das Fest der Freude.

Daß das Osterfest Ihnen Ihre Zweifel nehme und den Glauben an unseren auferstandenen Herrn stärken wünsche und erbete ich Ihnen innig.

Ihr

P. Norbert Schlegel O. Praem.

P. Norbert Schlegel

Visitor für die Sudetendeutschen und Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes

Jeanette Baronesse Lips von Lipstrill tot



Die Böhmerwälderin aus Wallern starb am 9. März achtzigjährig in ihrer Wiener Wohnung an den Folgen einer Grippe.

Ihr letzter öffentlicher Auftritt beim diesjährigen Opernball war imposant wie eh und je: Mächtige Erscheinung, Galakleid und blonde Perücke.

Sie wurde am 6. November 1924 in Böhmen geboren – als Rudolf Schmidt. Mit siebzehn Jahren wurde er in die deutsche Wehrmacht einberufen. Nach einer Bauchtyphuserkrankung wird Schmidt entlassen.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen führt ihn nach München. Dort beginnt das Gesangs- und Tanztalent eine Karriere als Damen-Imitator. Ein Auftritt im Hamburger Hansa-Theater verhilft ihm zu Weltruhm. Der im Publikum sitzende Schah von Persien ist von der Darbietung so angetan, daß er den Künstler spontan nach Teheran einlädt. Dort „pfeift“ Schmidt dem Herrscher-Paar etwas, nämlich die „Tritsch-Tratsch-Polka“. Schmidt wird so zum Star des Orients und bleibt fünfzehn Jahre in Kairo – noch immer im falschen Körper.

1964 läßt er eine Geschlechtsumwandlung durchführen und erobert fortan als Jeanette Baronesse Lips von Lipstrill die Varieté-Bühnen der Welt. Sie pfeift an der Seite von Frank Sinatra, Marlene Dietrich, Edith Piaf und Josephine Baker. In den achtziger Jahren entdeckt André Heller das begnadete Pfeif-Talent und erobert mit seiner Show „Salut“ den Broadway. Für ihr künstlerisches Lebenswerk erhielt die selbsternannte Baronesse im Vorjahr das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich.

Friedhofkultur – ein sensibles Thema

Dieses Thema mag für manche unpassend, befremdend, abschreckend wirken. Aber bei sachlicher Betrachtung ist dies bestimmt nicht so, denn der Tod ist ein Teil des Lebens. Während bei der Geburt eines Menschen das freudige Ereignis im Vordergrund steht, ist das Ende eines Lebens meist ein trauriger Anlaß, um zusammenzukommen. Auch der Zeitpunkt ist nur für wenige eine ahnende Erwartung, die meisten trifft der Abgang plötzlich und unerwartet, meist viel zu früh.

Nach angemessener Trauerzeit kommt der Moment, wo man seinen verstorbenen Angehörigen ein Grab-Denkmal setzen will. Dieses Bestreben ist seit Bestehen der Menschheit nachweisbar. So paradox das klingt, durch Funde von Jahrtausende alten menschlichen Überresten lassen sich Rückschlüsse auf deren Leben ziehen.

Die ersten vorzeitlichen Grabstätten dürften in Höhlen gewesen sein. Durch solche vor kurzem in Spanien erfolgte Funde konnte man das geschätzte Menschheitsalter sogar um einige Jahrtausende zurückdatieren. Auch Erd- und Steinhügel, in symmetrischer Form ausgerichtet, zeugen von urzeitlichen Kultstätten. Ein bekanntes Beispiel ist Stonehenge in England. Die Pyramiden von Gizeh wiederum lassen den enormen Aufwand erahnen, der für die Errichtung eines Grabmales für die Pharaonen betrieben wurde. Wobei das gewöhnliche Volk nur einfachste Grabstätten erhielt, von denen es heute keine steinernen Zeugen gibt.

Solch konträre Beispiele gibt es noch viele auf der Erde. Eines der berühmtesten und zugleich berührendsten ist das aus weißem Marmor erbaute Tadsch Mahal in Indien. Im Gegensatz dazu waren die Fluten des Ganges, Scheiterhaufen und ein weit entlegener, von Geiern umkreister Steinhügel übliche „Friedhofkultur“.

In unserem mitteleuropäischen Kulturkreis gab es im allgemeinen so große Gegensätze nicht. Doch kann man bei einer Reise in Südeuropa auch Eigenartiges erleben. Bei einer Fahrt durch das Bergland von Korsika erblickt man von weitem ein hübsches Dorf mit weißen Häusern. Bei näherer Betrachtung entpuppt es sich als Friedhof, üppig mit Kunstblumen geschmückt. Nicht weit dahinter das eigentliche Dorf. Wäre nicht der schöne Kirchturm, könnte man meinen, das Dorf ist verfallen und verlassen.

In allen Epochen haben Menschen die Möglichkeit gehabt, ihre verstorbenen Angehörigen mehr oder weniger würdevoll zu bestatten. Dabei hat sich eine gewisse Friedhofkultur ent-

wickelt. Dies war leider nicht immer möglich. Seit Menschengedenken wurden Völker und Volksgruppen aus ihrer Heimat brutal vertrieben. So auch wir Sudetendeutschen, die wir vor sechzig Jahren aus unserer angestammten Heimat auf grausamste Art und Weise vertrieben wurden. Die Todesopfer, die durch diese „Vorgangsweise“ zu beklagen waren, konnten nicht würdig beerdigt werden. Sie liegen unbekannt in fremder Erde verscharrt. Da oft Familien auseinandergerissen wurden, weiß man gar nicht wo. Das gilt auch für die Soldaten der Weltkriege, die, aus welchem Grund auch immer, in fremder Erde ruhen. Für diese Menschen wurden Gedenkstätten errichtet, die man besuchen und für einen Angehörigen – aber auch Unbekannten – eine Kerze anzünden kann. Von unwürdiger Friedhofkultur ist die Rede, wenn, so wie bei uns auch im Sudetenland, die Friedhöfe mutwillig geschändet, zerstört und dem Erdboden gleichgemacht werden.

Mit einem kompetenten Steinmetz kann man heute für seine verstorbenen Angehörigen ein würdiges und persönlich gestaltetes Grabdenkmal setzen. Der Gestaltung und Materialauswahl stehen viele Möglichkeiten offen, soweit sie der jeweiligen Friedhofsordnung entsprechen. Es kommt auch schon immer öfter vor, daß Personen zu Lebzeiten ihre letzte Ruhestätte planen und vorbereiten. Es beruhigt sie, zu wissen, wo diese sich befindet und wie sie beschaffen ist. Ein weiterer Grund ist auch: Die nächsten Angehörigen müssen sich nicht mehr mit diesem Thema befassen. Es zeichnet sich außerdem heute schon die Friedhofkultur von morgen ab: Grabanlagen zum Selbstbau vom Versandhaus, Biograbanlagen ohne Verwendung von Stein und Metall, Gestaltung nach Feng-Shui-Richtlinien, visuelle Gestaltung – um nur einige Beispiele zu nennen. Hoffentlich können wir dabei auch morgen noch von „Kultur“ sprechen.

winkler
GmbH

STEINMETZMEISTER

A-4600 Weis, Anzengruberstr. 7
TEL. 0043 (0)7242 - 42 7 43 - 0
FAX 0043 (0)7242 - 42 7 43 - 23
E-MAIL winkler@winkler-stein.at
www.winkler-stein.at

Es betreut Sie Landsmann Rainer Ruprecht

Prags Ex-Botschafter Grusa Chef der Diplomatischen Akademie Wien

Mit einiger Verwunderung, nicht nur in sudetendeutschen Kreisen, wurde offenbar die Nachricht aufgenommen, derzufolge der ehemalige tschechische Botschafter in Österreich, Jiri Grusa, neuer Direktor der Diplomatischen Akademie in Wien wird. So wurde Grusa im Bericht der Oberösterreichischen Nachrichten (OÖN) als „der frühere Botschafter in Tschechien“ bezeichnet, was darauf schließen läßt, daß der Autor fälschlicherweise davon ausging, daß es sich bei Grusa um einen Diplomaten aus dem österreichischen Außenamt handelt. Die Vorstellung, daß ein tschechischer Ex-Botschafter diesen Spitzenposten in der Wiener Diplomatenschmiede bekommen hatte, dürfte den OÖN zu abwegig erschienen sein. Die Wahl fiel, laut Außenministerin Ursula Plassnik, auf den Diplomaten, Publizisten und Mitunterzeichner des tschechoslowakischen Bürgerrechtsmanifests „Charta 77“, nachdem das Kuratorium der Akademie ein Auswahlverfahren mit zahlreichen in- und ausländischen Kandidaten abgehalten hatte.

Plassnik bezeichnete Grusa als „überzeugten Europäer, dem insbesondere die Zusammenarbeit in Mitteleuropa immer ein Herzensanliegen“ gewesen sei. Plassnik: „Er ist für seine Ideen und Überzeugungen ein- und aufgetreten und es ist schön, daß nun diese österreichische Institution mit ihrer traditionell engen Verbindung zum Außenministerium von seiner reichen Erfahrung profitieren wird“. Grusa wird als Direktor der Diplomatischen Akademie Nachfolger von Ernst Sucharipa, der als Botschafter nach London wechselt. Aufgabe der Diplomatischen

Akademie ist es unter anderem, Absolventinnen und Absolventen in- und ausländischer Hochschulen oder Universitäten auf die Berufstätigkeit im diplomatischen Dienst oder in internationalen Organisationen vorzubereiten.

Warum die Wahl auf ihn fiel, bezeichnete Grusa als schwierige Frage. „Vielleicht wollten sie jemanden, der eine chaotische Biographie mitbringt?“ Grusa gehörte als Schriftsteller zum Kreis um Präsident Václav Havel. Er wurde 1977 mit dem Berufsverbot belegt, saß auch im Gefängnis und wurde aus der CSSR ausgebürgert. Nach der Wende war Grusa Unterrichtsminister, dann Botschafter in Deutschland und Österreich. Derzeit ist er Präsident des internationalen Schriftstellerverbandes PEN-Club.

Das tschechische Außenministerium sieht in Grusas Karrieresprung eine „Wertschätzung seiner erfolgreichen diplomatischen Karriere und zugleich eine Bestätigung der ausgesprochen guten tschechisch-österreichischen Beziehungen“.

Der Schriftsteller und ehemalige Dissident Jiri Grusa wurde nach der Wende im Jahre 1990 zum Botschafter der Tschechoslowakischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland ernannt, seit 1993 war er dort der erste Botschafter der Tschechischen Republik. Im Jahre 1997 war er als Minister für Schulwesen, Jugend und Leibeserziehung tätig, von 1998 bis 2004 wirkte er als Botschafter der Tschechischen Republik in Wien. Seit 2004 ist er Präsident des Internationalen PEN-Clubs. Im Laufe seiner diplomatischen Karriere wurden ihm zahlreiche Auszeichnungen und Preise zuerkannt.

Toni-Schicho-Bowling-Turnier in Wien

Am Sonntag, dem 10. April, findet das 12. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowling-Turnier in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und des Kegeln jedweden Alters – also auch für ältere Landsleute – sind recht herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden.

Zwecks Abdeckung der Bahnmiere wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wir eine Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, bis spätestens 31. März, unter der Tel./Fax-Nummer: 0 25 22 / 76 38.

Frühlingsfahrt am 26. Mai

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer Frühlingsfahrt zum Muttertag und Vatertag am Donnerstag, dem 26. Mai (Fronleichnamstag), recht herzlich eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter, junge Leute, Kinder, die Angehörigen der mittleren und älteren Generation, die ehemaligen SdJ-Kameraden usw. – also jedermann – sind zur Teilnahme an dieser Tages-Autobusfahrt aufgerufen. Eine interessante und auch lustige Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können mitgenommen werden. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Der Fahrpreis beträgt nur 14,00 Euro (inklusive einer kleinen Jause und einem Eintritt); für Kinder bis zu 14 Jahre 7,00 Euro.

Abfahrt und Treffpunkt: 8.15 Uhr (Abfahrt pünktlich um 8.30 Uhr) in Wien 12, Grünbergstraße, vor dem Hotel Kaiserpark, gegenüber dem Osteingang von Schloß Schönbrunn, nächst der U4-Station Schönbrunn.

Um baldige Anmeldung zu dieser Fahrt wird ersucht – bei Fam. Rogelböck, Telefon (von 17 bis 19 Uhr) / Fax (jederzeit): (01) 888 63 97. Falls Sie uns nicht erreichen, geben Sie am Anrufbeantworter unbedingt eine telefonische Erreichbarkeit an.



Kulturverein Südmährerhof

Bis Mitte März tiefster Winter! Leider bedeutete dies auch schwachen Besuch beim Vereinsabend am 10. März. Immerhin waren drei Geburtstagskinder von der langen, bereits veröffentlichten Liste anwesend. Aus Versehen wurden leider die Geburtstage von Marianne und Antonia Ginzl im Jänner und von Erwin Rögelin im März nicht genannt. Wir gratulieren nachträglich und schließen gleich die Wünsche für die April-Geburtstage an: Rosa Nepp (derzeit im Krankenhaus), Josef Moro, Brunhilde Meisel, Ida Kolb, Ludwig Amstler, Hilde Becker, Dagmar Niederhofer, Herbert Ginzl, Karl und Gisela Hecht, Oberst i. R. Ernst Mischka, Mitzi Baumann, Hans Stumvoll, Pepper Schimatschek, Aloisia Spulak, Anton Schwarzenbrunner, Helmut Habel, Franz Pech, Sieglinde Svoboda, und von der jungen Generation: Franz Ginzl jr., Evelyne Grojer, Mag. Elisabeth Seiter, Tanja Schier, Mag. Thomas Strauß, Reinhold Spoerl, Hildegard Baumgartner. – Nach der Wende erschütterte mich am stärksten der verwüstete Zustand des Kreuzweges auf dem Heiligen Berg in Nikolsburg und ich träumte von einer Wiederherstellung durch einen Künstlerwettbewerb mit Verarbeitung der Gewaltorgien des 20. Jahrhunderts einschließlich Vertreibung in der christlichen Thematik des Kreuzweges, worauf mich viele als Illusionisten ansahen. Nun wurde ich aber am 3. März nach Nikolsburg gerufen, und der tschechische „Verein der Freunde Nikolsburgs“ eröffnete mir den Plan einer Wiederherstellung des Heiligen Grabes. Dabei lernte ich einen jungen Restaurator kennen, der die geköpften Figuren bereits nach Leitomischl geschafft und im Zuge einer Diplomarbeit über den gesamten Kreuzweg, einschließlich der von uns wiederhergestellten Rosaliakapelle, zusammen mit dem Denkmalamt, befundet hat. Um an EU-Förderungen zu gelangen, ist eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit notwendig, wobei betont wurde, daß von unserer Seite kein Geld erforderlich ist. Daraufhin haben wir einen Projektvorschlag durch die Südmährer-Stiftung erstattet, und ich hoffe auf

eine Ausgestaltung im Laufe der nächsten Jahre, denn schließlich handelt es sich ja um die Erhaltung unserer Kulturwerte aus der Barockzeit. Bei der Kulturtagung in Geislingen am 12. und 13. März konnte ich darüber und über die Bernsteinstraße, wie auch über die soeben von mir fertiggestellte zeithistorische Ausstellung „60 Jahre Vertreibung“ berichten. – Nachdem bereits am 15. März einige Szenen der ORF-Produktion „Jeden ereilt sein Schicksal“, über die Reise des Hofbibliothekars Peter Lambeck im Jahre 1665 von Wien nach Innsbruck im Museumsdorf Niedersulz gedreht wurde, findet die Saisonöffnung am Palmsonntag, dem 20. März, mit Osterbrauchtum und Kinderprogramm statt. Da die Bahnverbindung bereits eine Ankunft um 9.30 Uhr ergibt, wird auch die offizielle Öffnungszeit ab dieser Saison bereits um 10.00 bis 17.00 Uhr sein. – Unser Reisemarschall Oberst i. R. Manfred Seiter lädt zu einer Frühjahrsfahrt der jüngeren Generation am 21. Mai nach Nikolsburg und Umgebung ein, wobei selbstverständlich auch Teilnehmer aus der Erlebnisgeneration willkommen sind. – Am 29. Mai ist das Kreuzbergtreffen, diesmal unter Teilnahme der Frau Innenministerin und mit einer Kranzniederlegung am Brünner Massengrab in Drasenhofen. Wir wünschen uns, daß die Ortsgemeinden, die um diese Zeit die Heimat besuchen, auch der Kreuzberg-Kundgebung die Ehre erweisen, damit wir in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen werden. Ganz besonders herzlich bedanken wir uns bei allen Landsleuten, die uns heuer bereits namhafte Spenden überwiesen haben. Wir erhalten dadurch das Gefühl, daß unsere nicht erlahmende Arbeit für unsere Heimat anerkannt wird. RE

Zwittauer und Müglitzer in Wien

An unserem Heimatabend am 25. Februar fand auch die ordentliche Vollversammlung statt. Trotz Schneetreibens und Grippezeit waren 28 Landsleute gekommen. Die Anwesenden wurden von Fr. OSR Waltraud Herwei begrüßt, und eine besondere Freude war es uns, daß auch Bundesobmann Gerhard Zeihsel gekommen war. Unser langjähriger Obmann Dir. Karl Fordinal hatte brieflich ersucht, ihn wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes von der Obmannstätigkeit zu entbinden. Auch Fr. OSR Gertrud Lorenz teilte Fr. Herwei mit, daß sie das Amt der Obmannstellvertreterin zurücklegen will, ebenfalls wegen Krankheit. Auch die Stelle der Kassierin war auf tragische Weise frei geworden, durch das plötzliche Ableben von Frau Maria Kastner. Die Agenden dieser drei Personen hatte freundlicherweise Frau OSR Waltraud Herwei provisorisch übernommen, zusätzlich zu ihrer Aufgabe als Schriftführerin. Dafür sei ihr Dank gesagt. – Nun zur Tagesordnung: Mit 28 anwesenden Mitgliedern war die Beschlußfähigkeit gegeben, die Tagesordnung genehmigt. Frau OSR Herwei berichtete über Tätigkeiten und Vorkommnisse in den letzten Vereinsjahren, in denen nicht gewählt worden war. Prov. Kassier Ernst Haberhauer legte die Rechenschaftsberichte vor. Die Mitglieder erteilten durch Handheben die Entlastung. Eine Statutenänderung wurde nicht als notwendig erachtet. Es folgte die Wahl des Vorstandes. Das Amt des Obmannes hat nun Herr Karl Haupt inne. Zur Obmann-Stellvertreterin wurde Frau Waltraud Herwei gewählt, die sich auch weiterhin um die kulturellen Anliegen, wie Adventfeier, Mutterreue und den jährlichen Ausflug, kümmern wird. Das Amt des Kassiers übernahm Herr Ernst Haberhauer, Kassierstellvertreterin wurde Frau Martha Kiraly. Als Rechnungsprüfer wurden Mag. Josef Pachovski und Frau Anna Tidl vorgeschlagen. Für das Amt der Schriftführerin wurde Frau Ingeborg Peschka vorgeschlagen. Alle diese Personen wurden von den Anwesenden einstimmig durch Handheben gewählt, und alle nahmen die Wahl an. Mit Dank an die Anwesenden wurde die Wahl beendet. Der neue Obmann dankte für das Vertrauen und versicherte, sein neues Amt gewissenhaft ausführen zu wollen. Zuletzt wurde noch von Herrn Ernst Haberhauer zur Diskussion gestellt, Dir. Karl Fordinal für seine 37-jährige vorbildliche Arbeit für den Verein als Obmann die Ehrenobmannschaft auf Lebenszeit zu erteilen, und ebenso für Frau Obmannstellvertreterin Gertrud Lorenz die Ehrenmitgliedschaft, was ebenfalls einstimmig angenommen wurde. Nachdem alle Punkte der Tagesordnung erledigt worden waren, nahmen viele Landsleute die Gelegenheit wahr, mit Bundesobmann Gerhard Zeihsel sprechen zu können. Hauptdiskussionspunkt war natürlich die unfassbare Einstellung von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer zur Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat. – Alle Anwesenden wurden noch erinnert, an der Gedenkfeier am 5. März im Kongreßhaus teilzunehmen. Ingeborg Peschka

Mährisch Ostrau, Oderberg Friedek und Umgebung

Wir laden sehr herzlich zu einem Dia-Vortrag am 7. April, um 16.00 Uhr, in den Cafe-Salon, Josefstädter Straße 30, 1080 Wien, ein. Herr Klaus Seidler zeigt Bilder aus der alten Heimat.

OBERÖSTERREICH

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 1. 4. Franz Krammer, 2. 4. Maria Vejvar, Trimmelkam; 2. 4. Anna Witzany, 11. 4. Dr. med. Walter Vejvar, 11. 4. Dipl.-Ing. Erich Vejvar; 11. 4. Hans Otto Gerstel, 13. 4. Maria Kappl, 14. 4. Wolfgang Kühhaas, 20. 4. Renate Geisbüsch, 20. 4. Josef Kriegl, 26. 4. Franziska Denkmayr, 26. 4. Ing. Fritz Köppl, 28. 4. Elfriede Jobst, 28. 4. Käthe Pux. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Bitte schon jetzt vormerken! Termin-Vorverlegung! Auf vielgehegten Wunsch wird die am 10. Dezember 2005 stattfindende Adventfeier von 16 Uhr auf 14 Uhr vorverlegt.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April: Anna Hutter, 92 Jahre am 15. 4.; Emma Schallert, 90 Jahre am 23. 4.; Josef Sengschmid, 86 Jahre am 20. 4.; Karl Wiltschko, 84 Jahre am 8. 4.; Johann Stoiber, 84 Jahre am 14. 4.; Käthe Heindler, 84 Jahre am 20. 4.; Johanna Pichler, 84 Jahre am 24. 4.; Rita Meffert, 83 Jahre am 1. 4.; Johann Quatember, 81 Jahre am 4. 4.; Gerta Sadilek, 81 Jahre am 17. 4.; Rudolf Wagner, 77 Jahre am 4. 4.; Norbert Koplinger, 75 Jahre am 3. 4.; Karl Grimm, 75 Jahre am 8. 4.; Herbert Klier, 73 Jahre am 24. 4.; Katharina Pils, 65 Jahre am 18. 4. und Erika Wagner, 65 Jahre am 25. 4.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat April geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 85. am 2. 4. Maria Gerschitzka aus Pausram, 85. am 27. 4. Maria Krainer aus Wainitz, 83. am 22. 4. Theresia Berger aus Neusiedl, 83. am 25. 4. Johanna Worbis aus Borotitz, 70. am 19. 4. Maria Liebetegger aus Gurdau, 60. am 6. 4. Dr. Günther Kottek aus Znaim.

Enns-Neugablonz –Steyr

Anlässlich des fünfzigjährigen Bestandes der SL Enns-Neugablonz ist der Großteil einer Ausstellung des Museumsvereines Lauriacum im Schloß Ennsseg (Georgenberg-Saal) der Geschichte der SL Enns-Neugablonz und deren Schmuckwarenherzeugung gewidmet – dabei auch Exponate des sudetendeutschen Künstlers und Medailleurs Prof. Arnold Hartig. Da nach dem 2. Weltkrieg viele Heimatvertriebene aus Gablonz und Umgebung nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich sich eine neue Heimat suchen mußten, landeten viele in ehemaligen Kriegsgefangenen-Baracken in Losensteinleiten in Oberösterreich oder im ehemaligen Meierhof von Steyr-Gleink, von wo die meisten nach Enns übersiedeln konnten. Dort hatte eine weiblickende Magistratsverwaltung die Unterkünfte in den ehemaligen österr.-ungarischen Pferdestallungen preisgünstig zur Verfügung gestellt. Nach schwierigen Anfangsjahren entwickelte sich dort bald eine blühende Schmuckwaren-Industrie nach dem Muster der weltbekanntesten Gablonzer Schmuckwaren-Exportlinie, die den vielen Menschen aus der Region Arbeit, der Stadt Enns ansehnliche Steuern und bald auch neue Fabriksgebäude und schöne Einfamilienhäuser bescherte. Es entstand ein neuer Stadtteil mit der Bezeichnung Enns-Neugablonz, was auch der Name unserer Sudetendeutschen Landsmannschaft geworden ist – mit nunmehr fünfzigjährigem Bestand. Um diese jahrzehntelange Arbeit auch zu dokumentieren, ist eine kleine, aber feine Ausstellung gestaltet worden, die vielfältige Schmuckwaren und andere Dekorationsstücke aus Glas oder Metall aus der Fertigung von Enns-Neugablonz zeigt, wie auch alte Stücke vom ehemaligen Gablonz an der Neisse. Die Gestaltung lag zum Großteil in den Händen von Frau Christa Scharf und Obmann Horst Schubert, denen für ihre Arbeit und Mühe hiermit großer Dank auszusprechen ist. Die Ausstellung läuft noch bis 28. März und ist geöffnet: Freitag, Samstag, Sonntag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr. Wer noch nicht dort war – bitte unbedingt besuchen und alle Bekannten und Verwandten mitnehmen! – Beim letzten Treffen im Café Hofer am 10. 3. wurden wir schon ans nahende Osterfest erinnert, da uns Frau Gusti Kretschmann mit einem geschmückten gelben Osterei in Form einer Kerze bedachte, wofür wir ihr sehr herzlich danken. Die Geburtstagskinder im April: Walter Kundlatsch sen. am 4. 4., Franz Wurdin-

ger am 5. 4., Wenzel Kölbl am 8. 4., Erich Langer am 8. 4., Wolfgang Weyer am 9. 4., Albin Zappe am 12. 4., Otto Hermann am 21. 4., Arthur Kretschmann am 27. 4. Heinz Brditschka am 28. 4. (75). Ch. N.

NIEDERÖSTERREICH

St. Pölten



4.-März-Gedenken in St. Pölten. – Die SLÖ Sankt Pölten veranstaltete am Samstag, dem 5. März 2005 in St. Pölten an dem von Fußgängern stark frequentierten Ort Bahnhofplatz / Ecke Kremser Gasse ein öffentliches Märzgedenken. Auf einem Transparent wurde auf die 54 Toten des 4. März 1919 hingewiesen. Das auf einem Tisch aufgelegte Informationsmaterial – ein historischer Artikel über das Märzgeschehen 1919, der Falter „Wer sind die Sudetendeutschen?“, der Text der Benes-Dekrete; die „Sudetepost“ – wurde an interessierte Passanten verteilt. Dabei ergaben sich etliche informative Gespräche, insbesondere auch mit Jugendlichen. Ein Passant meinte: „Ja freilich weiß ich das alles, eine Sauerei – was die damals mit den Deutschen gemacht haben“. Erfreulich war besonders eines: Eine Schar von zirka zwölf- bis vierzehnjährigen Mädchen, offenbar eine Schulklasse, ist zum Informationsstand gekommen. Sie wurden mit Informationsmaterial versorgt, ersucht, es auch zu Hause durchzulesen und mit den Eltern und Großeltern darüber zu sprechen. Drei Passanten – zwei Damen und ein Herr – gaben an, daß sie ihre Wurzeln „drüben“ haben und künftig zu den SLÖ-Monatsversammlungen in St. Pölten kommen werden.

KÄRNTEN

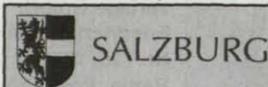
Bezirksgruppe Villach



Frauen- und Familienkreis: Am Mittwoch, dem 2. März, kamen wir im Hotel Post zusammen und mußten leider einige krankheitsbedingte Ausfälle hinnehmen. Das Gedicht „Vorfrühlung“ stimmte uns auf die schöne Jahreszeit ein, obwohl draußen noch der Winter regierte. Die Gedenktage betrafen den 4. März 1919, den Flugpionier Ferdinand Deutelmose, den Retemptoristen Klemens Maria Hofbauer, den Pfarrer und Märtyrer Johannes Sarkander, den berühmten Brückenbauer Gustav Lindenthal und den Abt von Tepl und Gründer von Marienbad, Karl Kaspar Reitenberger. Dann erfreute uns die Geschichte „Der liebste Kurgast“, die in Karlsbad handelt. Von Bräuchen zum Josefstag, Palmsonntag und zu Ostern erfuhren wir Heimatliches, auch manches Unbekannte, das die Anwesenden ergänzten. Diesen Brauchtumsteil beschloß das Gedicht „Osterlied“. Bei den aktuellen Themen wurde u. a. auf die Stifter-Ausstellung in Bad Leonfelden und den Sudetendeutschen Tag in Augsburg hingewiesen. – Unser nächstes Treffen ist Mittwoch, dem 6. April, 14.30 Uhr, wieder im Hotel Post. Alle Landsleute und Freunde sind uns willkommen. – **Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Villach.** Am 5. März führten wir wieder unsere Jahreshauptversammlung durch. Obmann DI. Leopold Anderwald freute sich, Herrn DI. Grimschitz, ein Vorstandsmitglied der Kärntner Landsmannschaft, begrüßen zu dürfen. Da in diesem Jahr keine Neuwahlen anstehen, erinnerte Frau Obmann-Stv. D. Thiel (im Bild oben) nach der Begrüßung an die Toten des 4. März 1919. Obmann Anderwald gedachte anschließend aller Toten der Vertreibung und besonders jener beiden, die wir im abgelaufenen Jahr aus unserer Reihe verloren haben. Hier soll stellvertretend unser Gustav Bund genannt

werden, an den wir uns immer gerne erinnern werden. Selbstverständlich wurden alle heuer anfallenden Jubiläen erwähnt und besprochen. Anschließend durften alle Anwesenden unseren Obmann auf seinen Reisen durch Südtirol und im besonderen über die Schweizer Pässe bis zum Genfer See und weiter zur Isola Bella am Lago Maggiore begleiten. Auch durften die Bilder vom Ausflug des letzten Jahres nach Schloß Stein mit seinem herrlichen Park in Slowenien nicht fehlen. D. Thiel / H. Anderwald

Volksgemeinschaft am Samstag wollen doch bestimmt viele Landsleute nicht versäumen. – Abschließend möchte ich, stellvertretend für den Obmann und alle Mitglieder, jetzt schon unseren Geburtstagskindern des Monats April ganz herzlich gratulieren. Dies sind: Am 3. 4. Eleonore Brandmayr aus Prödlitz bei Aussig, einen Tag später, am 4. 4., Günter Meindl aus Prachatitz, Ing. Bruno Röder (Mährisch Schönberg) am 5., unserer Heimatfreundin und langjährigem Mitglied Erna Dudik aus Meran am 7. April, sowie am letzten Apriltag, dem 30., Elfi Niederkofler aus Znaim. Bleibt gesund und unserem Heimatverein treu! – Wir sehen uns am Donnerstag, dem 14. April, um 14.30 Uhr, im Café Sacher in der Hofgasse wieder. E. R.



Landesverband Salzburg

4.-März-Gedenken: Gemeinsam mit der Egerländer Gmoi gedachten wir in einer würdigen musikalisch umrahmten Feier der am 4. März 1919 von tschechischem Militär erschossenen Landsleute, die in einer friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in der 1918 gegründeten Tschechoslowakischen Republik eintraten. 59 Todesopfer im Alter von elf bis 80 Jahren und viele Verwundete waren zu beklagen. Über die geschichtlichen Zusammenhänge dieser unseligen Geschehnisse gab Landesobmann Mai einen ausführlichen Bericht, und der Vürsteher der Egerländer Gmoi, Josef Zuleger, gedachte der am 4. März 1919 besonders vielen Opfer des Egerlandes, wie Karlsbad, Eger, Kaaden, Komotau, Mies und Aussig. Dieser 4. März wird für uns Sudetendeutsche immer ein Trauertag sein. – Geburtstagsgrüße übermitteln wir den im April geborenen Mitgliedern unseres Landesverbandes und Lesern der „Sudetenspost“ mit allen guten Wünschen für Glück und Gesundheit. So feiert am 2. April unser Ehrenmitglied Franz Peller in Oberalm den 95. Geburtstag, und dazu besonders herzliche Glückwünsche. Franz Peller hat über 50 Jahre mit größtem Einsatz die Landsleute in Hallein und Umgebung betreut, mit ihnen persönliche Kontakte gepflegt und viele Veranstaltungen durchgeführt. Ferner feiern Geburtstag: Hansjörg Grohmann in Puch am 5., Anneliese Dorige am 10., Georgia Künssberg in Sankt Johann am 10., Maria Burgstaller am 16., Rudolf Luft am 17., Theresia Surger in St. Johann am 23. und Simon Hradecky am 25. E. P.



Innsbruck

Unser monatliches Treffen im März ist immer dem „März-Gedenken“ gewidmet. War ja der 4. März 1919 mit seinen 54 Toten sowie weiteren 53 in den folgenden drei Jahren, genaunommen der Auftakt zu den furchtbaren Massakern nach dem Kriegsende 1945 / 46. Viele unserer Erlebnisgeneration haben in diesen schrecklichen Monaten Angehörige, Freunde und Bekannte verloren und wir Überlebende mußten Grauensvolles erleben, sehen und erdulden, bevor wir dann auch noch unser Hab und Gut und unsere Heimat verloren. – In einer Schweigeminute gedachten wir unserer Vorfahren, die ihr Leben für die Zukunft des Sudetenlandes opferten, der Ermordeten in den Jahren 1945 / 46 und aller Verstorbenen, die wir in den vergangenen 60 Jahren in fremder Erde bestatten mußten. – Jedoch das Rad der Zeit dreht sich weiter und auch die Uhr. Zum Abschluß des offiziellen Teiles gratulierte unser Obmann im Namen Aller den März-Geborenen und wünschte ihnen noch viele schöne Jahre in unserem Kreis. Auch den Termin für den Frühjahrsausflug werden wir verschieben, fällt doch das geplante Datum (12. Mai) auf den Donnerstag vor Pfingsten, also genau zum Beginn der Pfingstferien, sowie auf den Tag vor der Abreise zum Sudetendeutschen Tag in Augsburg. Und den Beginn des Pfingsttreffens unserer

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 7	7. April	Red.-Schluß	31. März
Folge 8	21. April	Red.-Schluß	14. April
Folge 9	12. Mai	Red.-Schluß	4. Mai
Folge 10	27. Mai	Red.-Schluß	19. Mai
Folge 11	9. Juni	Red.-Schluß	2. Juni
Folge 12	23. Juni	Red.-Schluß	16. Juni
Folge 13/14	7. Juli	Red.-Schluß	30. Juni
Folge 15/16	4. August	Red.-Schluß	28. Juli
Folge 17	1. September	Red.-Schluß	25. August
Folge 18	15. September	Red.-Schluß	8. September
Folge 19	6. Oktober	Red.-Schluß	29. September
Folge 20	20. Oktober	Red.-Schluß	13. Oktober
Folge 21	3. November	Red.-Schluß	27. Oktober
Folge 22	17. November	Red.-Schluß	10. November
Folge 23	1. Dezember	Red.-Schluß	24. November
Folge 24	15. Dezember	Red.-Schluß	7. Dezember

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im April herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 91 am 15. 4. Maria Andermann (Linska); 90 am 22. 4. Wilhelmine Rieder (Buska); 85 am 4. 4. Katharina Linska (Frühwirt); am 25. 4. Helmut Habel; 80 am 11. 4. Karl Hecht; 75 am 18. 4. Elfriede Göschel (Windisch); am 25. 4. Erich Kobsa; 70 am 8. 4. Karl Heinz Schmid; am 21. 4. Gerlinde Ronellenfisch (Schupa); 65 am 6. 4. Helmut Braunschmidt; 55 am 23. 4. Rainhold Spörl. K.N.

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
 Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenspost“

- 2,50 Walburga Ammersdorfer, Leonding
- 2,50 Hans Bauer, Traun
- 2,50 Hofrat Mag. Wilhelm Blecha, Linz
- 2,50 Günther Grohmann, Wien
- 2,50 Dr. Carl Hödl, Linz
- 2,50 Ing. Heinz Kasyk, Maria Enzersdorf / G.
- 2,50 Heinz Klauser, Wien
- 2,50 Edeltrude Kriegbaum, Ladendorf
- 2,50 Robert Kröll, Berndorf
- 2,50 Josef Kukla, Linz
- 2,50 Elfriede Luschützky, Spielberg
- 2,50 Dr. Karl Osladil, Wien
- 2,50 Dr. Walter Sagasser, Wien
- 2,50 Eugen Schlesinger, Wien
- 2,50 Irmgard Schmid, Wien
- 2,50 Johann Schmidinger, Leonding
- 2,50 Gertrud Schwab, Graz-Neuhart
- 2,50 Johann Spörker, Steyregg
- 2,50 Dipl.-Ing. Eva Teufelbauer, Wien
- 2,50 Elisabeth Wagner-Dembicky, Innsbruck
- 2,50 Helga Wittula, Linz
- 3,50 Rudolf Kefeder, Wien
- 3,50 Elisabeth Libisch, Wien
- 3,50 Herta Müller, Klagenfurt
- 3,50 Dr. Norbert Zeger, Aggsbach
- 4,00 Margarete Bajer, Wien
- 5,00 Emma Nemetz, Linz
- 5,50 Franz Ackerbauer, Hanfthal
- 6,50 Josef Wilschko, Linz
- 7,50 Dr. Edda Berger-Buchholz, Wien
- 7,50 Gertraud Binder, Wien
- 7,50 Leo Bursky, Wien
- 7,50 Karola Gilhofer, Haslach
- 7,50 Maria Halaczek, Traun
- 7,50 Dr. Franz Hebeda-Anzel, Klagenfurt
- 7,50 Theresia Holzhaacker, Traun
- 7,50 Maria Khemeter, Linz
- 7,50 Erich Kubata, Pasching
- 7,50 Dr. Elisabeth Langer, Wien
- 7,50 Komm.-Rat Franz Lausecker, Leoben
- 7,50 Gottfried Müller, Kreuttal
- 7,50 Elisabeth Ploderer, Badgastein
- 7,50 Friedrich Prem, Wien
- 7,50 Heinz Prohaska, Steyr-Gleink
- 7,50 Dipl.-Ing. Karl Reckziegel, Wien
- 7,50 Waltraud Reyer, Hallein
- 7,50 Christine Russo, Wien
- 7,50 Dr. Wilhelm Scheiter, Bad Hall
- 7,50 Helmut Schneider, Maria Enzersdorf / G.
- 7,50 Franz Schwarz, Zirl
- 7,50 Reinhard Stiedl, Regau
- 7,50 Hermine Stoiber, Salzburg
- 7,50 Inge Wallinger, Gmunden
- 7,50 Hans-Peter Westen, Wels
- 7,50 Prof. Winnie „Win“ Jakob †, Wien
- 10,00 Hildegard Matt, Vöcklabruck
- 12,50 Ernst Kätzer, St. Veit a. d. Glan
- 12,50 Rupert Koplinger, Linz
- 17,50 Wilhelm Reichsthaler, Wels
- 17,50 Adolfine Reidl, Wien
- 17,50 Leonhard Reinsperger, Großrußbach
- 17,50 Stefan Schwarz, Wels
- 17,50 Reg.-Rat Karl Sejka, Linz
- 17,50 Walter Wagner, Wien
- 17,50 Rosa Zamecnik, Bruck a. d. L.
- 27,50 Roland Martinz, Wien
- 27,50 Eva Zlamal, Salzburg
- 32,50 Cäcilia Jantschke, Neu-Nagelberg
- 35,00 Hannelore Ecker, Buchkirchen
- 67,50 Dr. Bernhard Wimmer, Salzburg

Die „Sudetenspost“ dankt den Spendern herzlich!



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
 Internet: www.sdjoe.at
 E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Die Gedenkstunde zum 4. März 1919 und der Vertreibungsoffer stand unter dem Thema „60 Jahre Vertreibung – die Heimat wieder näher durch die EU“ und war wieder ein großes Erlebnis für alle Teilnehmer (wiewohl sicherlich mehr Teilnehmer erwartet wurden, wie wir meinen). Beeindruckend waren die von Alexander Blechinger gesetzten Musikstücke zum Thema 4. März und Vertreibung. Hervorragend waren das Salon-Orchester, die Sängern und Sänger und der Chor der Sudetendeutschen, bei dem auch viele SdJ-Mitglieder und auch ehemalige SdJ-ler mitwirkten. Der eindrucksvolle Vortrag des Vorsitzenden der SL München, MdEP Bernd Posselt, gipfelte in fünf Maßnahmen, die die Sudetendeutschen und deren Nachkommen für die Gegenwart und die Zukunft annehmen und beachten sollten. Doch darüber findet man Entsprechendes in den Berichten über diese mehr als gelungene Veranstaltung auf den Vorderseiten dieser „Sudetenspost“. – Sonntag, dem 22. Mai: Leichtathletik-Wettkämpfe für jedermann in Taun, in Oberösterreich: Alle Sportbegeisterten jedweder Altersgruppe – von den Kindern ab zirka drei Jahre bis zu den Senioren bis über 85 Jahre und älter – sind herzlich zur Teilnahme aufgerufen. Kein Nenngeld. – 9. bis 16. Juli: Sommerlager 2005 für Kinder und junge Leute in der Steiermark: Dazu sind Kinder und junge Leute im Alter von zirka sieben bis 16 Jahre aus ganz Österreich zur Teilnahme aufgerufen – auch die Freunde der Kinder! Um ehestmögliche Anmeldung wird ersucht!

Landesgruppe Wien

Wir treffen einander jeden Mittwoch, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Kommt bitte pünktlich, da wir manchmal auch auswärts unterwegs sind. Dazu bist auch Du, dazu sind auch Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute, recht herzlich eingeladen! Denken Sie daran, daß ja von irgendwoher der Nachwuchs für unsere Volksgruppenorganisation herkommen muß – und dieser sollte zum Großteil aus den Reihen der Landsleute kommen. – Bei der Blutspendeaktion nahmen wieder etliche Freunde und auch Landsleute teil – recht herzlichen Dank all jenen, die den Weg in die Blutspendenzentrale des Roten Kreuzes gefunden haben. Damit wurde eine besondere soziale Tat zum Gedenken an die Blutopfer des 4. März 1919 gesetzt. – Am Sonntag, dem 10. April, findet in der Engelmann-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße, das 12. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier statt, Beginn ist um 14 Uhr. Alle Bowlingfreunde sind herzlich eingeladen! – Frühlingssfahrt – Muttertags- und Vatertagsfahrt am Donnerstag, dem 26. Mai: Dazu sind alle interessierten Freunde, die Kinder, Schüler, Jugendlichen, die mittlere und die ältere Generation – und selbstverständlich alle Mütter und Väter sowie die Großeltern (auch alle Landsleute) recht herzlich eingeladen. Wir verweisen auch auf die Ankündigung im Zeitungsinnen.

Landesgruppe Niederösterreich

Auf folgende Veranstaltungen möchten wir besonders hinweisen und um dringende Anmeldungen ersuchen: Sudetendeutscher Tag zu Pfingsten in Augsburg sowie auf das Sommerlager 2005, welches vom 9. bis 16. Juli in der Steiermark – auf der Frauenalpe bei Murau – für Teilnehmer aus ganz Österreich stattfindet. – Autobusfahrt (Muttertags- und Vatertagsfahrt) am 26. Mai.

Landesgruppe Oberösterreich

Volkstanzfest am Samstag, dem 30. April, in Wels. Das sehr beliebte Mai-Volkstanzfest der Sudetendeutschen Jugend und Landsmannschaft wird wieder im Pfarrsaal der Pfarre

Lichtenegg durchgeführt – bitte um Vormerkung. Beginn ist um 20 Uhr. – Schon jetzt sei angekündigt, daß die Sportwettkämpfe für jedermann in Traun bei Linz am Sonntag, dem 22. Mai, stattfinden werden. Alle sportlich Interessierten – von den Kindern bis zu den Senioren – jedweden Alters, sind zum Mitmachen aufgerufen. Bitte um Terminvormerkung. Selbst daran teilnehmen und andere mitnehmen – machen Sie bitte Werbung. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Augsburg! Ab Oberösterreich werden wieder Autobusse geführt (Tagesfahrten). Näheres bitte bei Familie Schaner, Tandlerstraße 13, 4600 Wels, oder bei Familie Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, erfragen.

Landesgruppe Steiermark

9. bis 16. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sieben bis 16 Jahre in unserem Bundesland, und zwar auf der Frauenalpe bei Murau. Heuer müßte es gelingen, daß mindestens fünf Kinder aus unserem Bundesland daran teilnehmen – machen Sie bitte Werbung unter den Landsleuten, den Eltern und Großeltern. Zumeist sind ja die Eltern sehr froh, wenn sie in den Ferien die Kinder für eine Woche aus unterbringen können. Gemeinsam muß es doch gelingen, wieder Teilnehmer am Sommerlager begrüßen zu dürfen. Anfragen und Anmeldungen an die Sudetendeutsche Jugend, Lagerleitung, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718 59 13.

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, dem 10. April, führen wir das 12. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelmann, in Wien 17, Jörgerstraße, durch. Beginn ist um 14 Uhr. Jedermann ist zur Teilnahme aufgerufen – um Voranmeldung wird ersucht. – Der nächste Heimabend findet am Dienstag, dem 5. April, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, statt. Josef hält einen Diavortrag über „Volkskultur – und wir“! Dazu laden wir alle Interessierten herzlich ein. – Sonntag, 1. Mai: Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen – von Wien wird ein Bus geführt. Anmeldungen bei der Landsmannschaft „Thaya“, Spießhammerg. 1, 1120 Wien, Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Tel.: (01) 812 39 53. – 6. bis 8. Mai: Frühlingssfahrt des Arbeitskreises nach Königgrätz – Riesengebirge – Pardubitz – Kuttenberg – u. a. m. Abfahrt am Friedrich-Schmidt-Platz beim Wiener Rathaus um 6 Uhr. Gültiger Reisepaß ist erforderlich. Anmeldungen und Anfragen beim April-Heimatabend am 5. 4. bzw. bei Lm. Mord, 2136 Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Tel./Fax: 0 25 22 / 76 38 – bitte bald kommen!

Sudetenspost

Eigentümer und Verleger:
SUDETENDEUTSCHER PRESSEVEREIN, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.
 Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,50, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
 Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenspost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
 „Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 PLZ: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 32,50, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 39,30, Übersee: € 56,00. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Doppelzüngig

Die Europäische Union hat jüngst beschlossen, die Beitrittsverhandlungen mit Kroatien derzeit doch nicht aufzunehmen. Begründung: Der Ex-General Ante Gotovina sei nicht fristgerecht an das Haager UN-Kriegsverbrecher-Tribunal ausgeliefert worden. Dem mutmaßlichen Kriegsverbrecher werden hunderttausendfache Vertreibungen von Serben und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen. Wenn diese Verweigerung der Beitrittsverhandlungen kein falsches Signal aus Brüssel ist? Ein europäisches Erziehungsprojekt ist es allemal.

Denn die aktuelle EU-Politik auf dem Balkan ist darauf ausgerichtet, den dortigen Politikern Demokratie, Wirtschaftsreformen und vor allem die Einhaltung der Menschenrechte zu orakeln. Allen voran Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Günter Verheugen. Doch wenn es um die Umsetzung der Menschenrechte in den Staaten der ehemaligen UdSSR und Tschechoslowakei geht, da kneifen diese doppelzüngigen Moralapostel und flüchten gar in die Drei-Affen-Symbolik: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen.

Die EU-Außenminister – insbesondere Joschka Fischer – wären es auch, die der Tschechei zum EU-Beitritt am 1. Mai 2004 Tür und Tor geöffnet haben, wohl wissend, daß die völkerrechtswidrigen und somit verbrecherischen Beneš-Dekrete erneut zum Gegenstand der tschechischen Rechtsordnung erhoben und durch einstimmigen Parlamentsbeschluß unantastbar auf ewig festgeschrieben wurden. Für viele Kroaten ist der mutmaßliche Kriegsverbrecher Ante Gotovina ein Volksheld. Für die Mehrheit der tschechischen Politiker und Präsident Václav Klaus hat sich der Völkermordpräsident Evard Beneš posthum per Gesetz „um das Land verdient gemacht“. Um welches Land hat sich ausgerechnet dieser Mann verdient gemacht?

Es ist offenkundig: In der Europäischen Union wird bei der Anwendung und Durchsetzung der Menschenrechte unter grober Mißachtung der Vertriebenenenschicksale mit zweierlei Maß gemessen. Zwei Beispiele von vielen beweisen es. Mit Blick auf diese Tatsache appelliere ich an alle politischen Entscheidungsträger in Europa: Die Menschen- und Vertriebenenrechte gelten in aller Welt – auch in der Tschechei! Ob die Chefanklägerin des Haager UN-Tribunals, Carla del Ponte, auch in Prag die Auslieferung von Kriegsverbrechern beantragen und die Tschechen mit Auflagenbeschlüssen zur Durchsetzung der Menschenrechte sanktionieren wird? Denn das UN-Tribunal und die Europäische Union sind auf dem besten Wege, den noch letzten Funken an moralischer und politischer Glaubwürdigkeit zu verspielen, was die Pseudomoralisten Gerhard Schröder, Joschka Fischer und Günter Verheugen schon längst vollzogen haben.

Richard Richter, Pernartitz im Egerland

Drtnas Justizmorde

In der Flut der Vertreibungstoten entgeht oft deutscher Aufmerksamkeit, daß es in den Nachkriegsjahren in der CSR so etwas wie eine Justiz gegeben hat. Der sehr interessante Artikel von Josef Weikert, in Folge 4 der „Sudetenpost“, betrifft eine Randfigur des Beneš-Regimes 1945 bis 1948, Prokop Drtina. Einen Fanatiker, der seine Seele dem Chauvinismus verschrieb.

Zur Ergänzung will ich an Prokop Drtnas Tätigkeit als – im eigentlichen Sinne – Vollstrecker der Retribution (= Vergeltung) hinweisen. Aufgrund des wenig bekannten Retributionsdekretes vom 19. Juni 1945 wurden bis Mitte 1947 mehr als siebenhundert Menschen zum Tode verurteilt und auch hingegerichtet, über vierhundert Deutsche und fast dreihundert Tschechen beziehungsweise Slowaken.

Der Hauptverwalter dieses Standrechts war der Justizminister Drtina.

Tribüne der Meinungen

Gerechterweise muß eingeräumt werden, daß Drtina nicht der Initiator oder Autor dieses Dekrets war. Der Initiator, wie üblich, war in der Exilzeit Beneš. Der Federführer war sein „Exilminister“ und nach dem Krieg erster Justizminister Professor Dr. Jaroslav Stránský, ab 1934 Rechtsprofessor an der Universität Brünn. Zur Schande dieses sonderbaren Strafrechtsexperten muß hier gesagt werden, daß es in der Geschichte der böhmischen Länder keine schlimmere juristische Mißgeburt als das Restitutionsdekret gegeben hat.

Mit Hilfe mehrerer alt-österreichischer Gesetze aus dem 19. Jahrhundert, angefangen mit dem Strafgesetz des Jahres 1852 (!), verfaßte Stránský ein Standrecht, mit dem die alte Monarchie kaum etwas mehr zu tun hatte.

Ein Prozeß durfte nicht länger als drei Tage dauern. Wurde ein Todesurteil ausgesprochen, mußte es innerhalb von zwei Stunden vollstreckt werden. Eine Aufschiebung von höchstens 24 Stunden war nur möglich, falls eine öffentliche Hinrichtung gesichert werden sollte. Eine Berufung war nicht möglich. Jedenfalls hatte bei Todesstrafe der Einspruch keine aufschiebende Wirkung. Eine Liste von schwer strafbaren Handlungen ist im Dekret vier Seiten lang und beinhaltet auch bloße Mitgliedschaft in gewissen Organisationen, die für nazistisch erklärt wurden. Auf die bezog sich bis lebenslängliche Strafe.

Dr. Stránský war die ersten sieben Nachkriegsmonate Justizminister.

Ab November 1945 bis Februar 1948 war Prokop Drtina Justizminister. In seine Amtszeit fallen die meisten Verhandlungen vor den Volksgerichten, die laut Retributionsdekret errichtet wurden. Außer der schon angeführten Todesurteile wurden ebenso über siebenhundert lebenslängliche Urteile verhängt und zusätzlich knapp 20.000 Urteile mit insgesamt 206.334 Jahren Freiheitsentzug. Es klingt fast wie ein Wunder, daß über einhunderttausend beschuldigte Personen freigesprochen oder ihre Prozesse eingestellt wurden. Doch auch die Freigesprochenen erlitten zuvor meist lange Monate, wenn nicht Jahre der brutalen Gefängnisse unter Drtina, Beneš und den Kommunisten.

Da die Retributionsverfahren keine Verfahren vor unabhängigen Gerichten waren, muß man über absichtliche Justizmorde und Justizirrtümer sprechen. Die Standgerichte funktionierten bis Mitte 1947.

Bis heute ist mir kein Rehabilitationsmechanismus bekannt, mit dem die Opfer bzw. ihre Erben entschädigt wurden. Sicherlich waren unter den Betroffenen wirkliche Täter, die Strafe verdienten. Aber nur „unter ihnen“. Vor unabhängigen Gerichten hätten die meisten Angeklagten ganz anders behandelt werden müssen.

Unzählige Menschenschicksale, auch von den Familienmitgliedern, wurden betroffen und gebrochen. Merkwürdig ist, daß unter den tschechischen, aber auch unter den deutschen Historikern keiner bekannt ist, der sich mit dem düsteren Kapitel der Retribution, ihrer Initiatoren und ihrer Vollstrecker wie Drtina, ernsthaft und ausführlich bisher beschäftigt hat.

Sidonia Dedina, D-Ismaning

Europäischer Haftbefehl

Seit 2004 ist der „Europäische Haftbefehl“ und das in diesem Zusammenhang stehende „Übergabeverfahren zwischen den Mitgliedsstaaten“ in Kraft. Mit diesem Haftbefehl akzeptierte der Deutsche Bundestag auch eine im Anhang der Brüsseler Vorgabe mitgelieferte „Positivliste“ von Vergehen, deren Verursacher ohne Rücksicht auf deutsches Recht ausgeliefert werden müssen.

Nicht nur Verstöße gegen nationales Recht werden folglich geahndet, sondern künftig auch gegen Gesetze und Vorschriften eines anderen EU-Landes. Das schließt auch Gesinnungstatbestände mit ein.

Wehe dem (Sudeten-)Deutschen, der während seines Aufenthaltes in der Tschechei in irgendeiner Weise Kritik an den Beneš-Dekreten äußert. Die tschechische Justiz könnte dies als „Volksverhetzung“ oder „Rassismus“ auslegen. Man sollte mit kritischen Äußerungen sehr vorsichtig umgehen, um nicht Gefahr zu laufen, wegen eines solchen in einem EU-Land unter Strafe stehenden Meinungsdelikt belangen und ausgeliefert zu werden.

Eleonore Bolter, D-Karlsruhe

Schlechte Deutsche – gute Deutsche

Keine Frage, die rot-güne Regierungsbündnis in Deutschland verhält sich gegen ihre deutsche Volksgruppe, die nicht unwesentlich zum Wiederaufbau des Landes beigetragen hat – die Sudetendeutschen – schändlich und unentschuldigbar. Nicht nur die Geschichtsfälschung, sondern auch das „Vergessen“ des an uns begangenen Genozids der jüngsten Geschichte sind Beweis genug.

Doch es gab auch ein anderes Deutschland, dessen man sich erinnern sollte. Wenige Jahre nach Kriegsende, unter der Regierung Konrad Adenauers, wurde der Lastenausgleich beschlossen und verwirklicht. Um die Deutschen, die in den Ostgebieten alles verloren hatten, zu entschädigen, wurden im Altreich, zusätzlich zu Lohn- und Einkommensteuer, Abgaben vorgeschrieben, die zur Gänze in den LA-Topf flossen. Die Anträge der Geschädigten zwecks Anerkennung der Berechtigung nach dem LA-Gesetz, unterlagen sehr rigorosen Überprüfungen, um Mißbräuche zu verhindern. Waren diese oft sehr schwer beizubringenden Unterlagen erbracht und vom jeweiligen LA-Amt als in Ordnung anerkannt, war man LA-Berechtigter. Die Bewertung des Schadenswertes bewegte sich in Promillegrößen. Dennoch waren die Zuwendungen aus dem Lastenausgleich für viele unserer Landsleute eine große Hilfe zur Erlangung einer Wohnung, in manchen Fällen auch zur Gründung einer Existenz.

Freilich waren die Mittel, die in den LA-Fonds flossen, in den ersten Nachkriegsjahren noch gering, sie wuchsen erst später gewaltig an. Daher verfügte das Finanzministerium, daß die Zahlungen an LA-Berechtigte erst ab dem sechzigsten Lebensjahr erfolgen dürfen. Später konnte ein Höchstbetrag von DM 50.000,- auch an Jüngere zur Auszahlung gelangen, wenn mit diesem Geld Wohnraum in der BRD geschaffen wurde (Häuser, Eigentumswohnungen). Später dann wurden auch Zeichner von Bundesanleihen in den Kreis der Auszahlungsberechtigten aufgenommen.

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre wurden die letzten Berechtigten aus dem nun gut bestückten LA-Fonds ausbezahlt.

Vergessen wir also nicht, diese finanzielle Starthilfe erhielten wir von Deutschen, die zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort beheimatet waren.

Carl-Christian Siegl, Wien

Beeindruckt

Nach wie vor bin ich von der offenen und ehrlichen Geschichtsdarstellung in der „Sudetenpost“ sehr beeindruckt.

In einer Olympiade der Journalistik würde sich Manfred Maurer sicher eine Goldmedaille erwerben.

Dr. Rudolf M. Klein, Phoenixville, PA, USA

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Wir freuen uns über jede Zuschrift. Senden Sie uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung von Redaktion und Herausgeber entsprechen. – Anonyme Leserbriefe drucken wir nicht ab.

Wir haben gelesen



Guido Knopp: „Der Sturm“ – Kriegsende im Osten. ISBN 3-430-15518-5. Preis: € 25,00 Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße Nr. 126, 10117 Berlin, Postfach 04 04 63, 10062 Berlin, Telefon: 030/234 56-300, Fax: 030/234 56-303. www.ull-

stein-buchverlag.de.

Um diese Zeit, vor sechzig Jahren, war die Niederlage der Wehrmacht im Osten nicht mehr abzuwenden. „Ostfront“ – schon das Wort klang nach Tod. Die Schlacht um Ostpreußen und um die Festungstädte Königsberg, Kolberg und Breslau, der Vormarsch der Rotarmisten über die Oder nach Westen, der Wettlauf um die Reichshauptstadt Berlin und der sogenannte „Endkampf“ waren die dramatischen Etappen großen menschlichen Leides.

Beruhend auf den Recherchen für die gleichnamige Filmdokumentation, die kürzlich im ZDF ausgestrahlt wurde, haben Deutsche, Polen und Russen unter der Leitung von Guido Knopp in dem Buch „Der Sturm“ erstmals gemeinsam die Geschehnisse von damals aufgearbeitet. Auf gewohnt eindringliche Weise schildert der Bestsellerautor an Einzelschicksalen, was das Kriegsende im Osten für Soldaten und Zivilisten wirklich bedeutete.

Joseph Schlicht: „Bayerisch Land und Bayerisch Volk.“ Morsak Verlag GmbH, Wittelsbacherstraße 2–8, D-94481 Grafenau, Telefon 0 85 52 / 42 00, Fax 0 85 52 / 42 0 50. – www.morsak.de. 540 Seiten, 36,80 Euro.

„Eine kostbare Sammlung köstlicher altbayerischer Geschichten“ hat Hans Bleibrunner das Buch „Bayerisch Land und Bayerisch Volk“ von Joseph Schlicht genannt.

Dieser vielgenannte und gesuchte, 1875 erstmals und zuletzt 1927 verlegte Klassiker der volkskundlichen Literatur Bayerns ist jetzt beim Morsak Verlag, Grafenau, neu erschienen. Morsak hat das Buch völlig neu gesetzt, die Anmerkungen überarbeitet und umfassende Register erschließen die Begriffe und den Inhalt. Auf ein einfaches, kostengünstiges Reprint einer alten Auflage hat der Verlag bewußt verzichtet, damit endlich auch die „den Schlicht“ lesen können, die sich mit der altdeutschen Frakturschrift der früheren Ausgaben schwer tun.

Joseph Schlicht, 1832 in Geroldshausen in der Hallertau als Sohn eines Kleinbauern geboren, wurde 1856 zum Priester geweiht. Seine schriftstellerische Tätigkeit begann als Kooperator in Oberschneiding (1859–1869) mit Skizzen aus dem Landleben. Von 1871 bis zu seinem Tod 1917 wirkte er als Schloßbenefiziat in Steinach (nördlich von Straubing). „Bayerisch Land und Bayerisch Volk“ ist sein Hauptwerk und hat seinen Ruhm begründet.

Menschliche Charaktere, Sitten und Bräuche des ländlichen Niederbayerns im Ablauf des Kirchenjahres schildern die über 80 Erzählungen des Buches. Nicht den zum Ende des 19. Jahrhunderts auch in Bayern immer stärker werdenden sozialen und wirtschaftlichen Gegensätzen, Veränderungen und Neuerungen gilt das Interesse von Schlicht, sondern er versucht, in seinen Skizzen die Vergangenheit, wie er sie sehen will, zu bewahren. Das zu Recht vielgerühmte und oft zitierte Werk ist heute als großartige Sammlung von köstlichen Erzählungen neu zu entdecken und nicht als primäre volkskundliche Quelle, als die es in der Vergangenheit oft ausgegeben und (miß-)verstanden wurde.

Joseph Schlicht packt seine Geschichten voll mit allem, was es dazu zu sagen gibt: Eigene Erlebnisse, das Geschehen belebend und auflockernde Schwänke, Trauriges, Lehrhaftes und Tröstliches am konkreten Beispiel. Eine Fülle interessanter Einzelheiten zu Brauchtum und Sitte, Volksfrömmigkeit und kirchlicher Liturgie vor den Veränderungen durch die Reformen des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts wird darin überliefert und vor dem Vergessen bewahrt.

Dieses Buch ist sowohl ein unterhaltsames Lesebuch für die ganze Familie als auch eine Fundgrube für jeden, der sich für das traditionelle Brauchtum und die Geschichte Niederbayerns interessiert.